Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 8/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versammi.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 193. Breslau, Freitag, den 20. August 1915. 26. Jahrgang.

Nowo-Georgiewsk gefallen!

20 000 Mann Gefangene.

Großes Hauptquartier, 20. August. (Amtlich.) Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen. Die gesamte Besatzung, davon gestern im Endkampf allein über 20 000 Mann, und vorläufig unübersehbares Kriegsmaterial, fielen in unsere Hand.

Seine Majestät der Kaiser hat sich nach Nowo-Georgiewsk begeben, um dem Führer des Angriffs, General der Infanterie von Beseler, und den tapferen Angriffstruppen seinen sowie des Vaterlandes Dank auszusprechen.

Oberste Heeresleitung.

Von den sechs von uns gestern angeführten Festungen sind also jetzt nur noch vier im feindlichen Besitz, nämlich: Ossowetz, Grodno, Olita und Brest-Litowsk. Daß es bei der jüngsten Eroberung gelang, über 20.000 Mann Gefangene zu machen, ist eine besonders angenehme Nebenerscheinung, da ja schon bei den Kämpfen um die Forts fast 10.000 Mann gefangen genommen wurden. Der Tagesbericht, den wir nach Möglichkeit unseren Lesern noch mitteilen, wird wahrscheinlich Näheres über die weitere Kriegsbeute bringen. Der Fall von Nowo-Georgiewsk setzt den Schlußpunkt auf die gestrige Rede des Reichskanzlers über die Befreiung Polens vom russischen Joch und bestätigt den Satz: „Starke Armeen haben wir zu neuen Schlägen frei". Nowo-Georgiewsk ist die modernste und am stärksten ausgebaute Weichselfestung und seine Belagerungsarmee dürfte nicht klein gewesen sein.

Der polnische Feldzug.

Von Richard Gädke, früher Artillerie-Oberst.

Der Feldzug in Polen neigt sich seinem Ende zu und bald werden die endgültigen Erfolge und Früchte, die er der deutschen Heerführung gebracht hat, zu übersehen sein. In welch großem Maßstabe er geführt wurde, zeigt die mit dem 10. August einsetzende neue Organisation der deutschen Heere. Während bis dahin die „Armee" die höchste organische Einheit darstellte und während die „Armeegruppe" eine kleinere, oft nur zu augenblicklichen Zwecken zeitweise gebildete kleinere Armee vorstellte, tritt jetzt zum ersten Male in den Berichten der Ausdruck „Heeresgruppe" auf. Er bedeutet die Vereinigung mehrerer Armeen zu einem größeren Verbande — eine Folge der gewaltigen Massen des Weltkrieges. In Polen unterscheiden wir nach den Berichten des großen Hauptquartiers und der einzelnen Kriegsberichterstatter drei solcher Heeresgruppen: im Norden die des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, die größte von allen, mit den Armeen von Below, Eichhorn, Scholtz, v. Gallwitz; in der Mitte die des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern mit der 9. Armee und der Armee v. Woyrsch; in der letzteren bildet wieder die Gruppe des österreichischen Generals v. Koeveß eine besondere Abteilung; im Süden endlich geht die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen vor, die aus den Armeen des Erzherzogs Joseph Ferdinand (der 4. österreichischen) und der deutschen 11. Armee besteht. Letzterer ist noch eine österreichische Kraftgruppe zugeteilt.

Es ist klar, daß das Zusammenwirken dieser drei großen Heeresgruppen wiederum eine übergeordnete Befehlsstelle erforderlich macht, die nach Lage der Dinge nur das deutsche Große Hauptquartier sein kann.

Mit diesen gewaltigen Verhältnissen vergleiche man den Einbruch Napoleons in Rußland im Jahre 1812 mit seiner einen „großen Armee", die ungefähr den gleichen Raum deckte wie jetzt die drei deutschen Heeresgruppen und zugleich ohne geregelten Nachschub in einem Zuge bis Moskau durchdrang. Es wird sofort klar, daß die Verhältnisse von damals und heute keine Aehnlichkeit mit einander haben und daß es unzulässig ist, irgendwelche Folgerungen aus den Ereignissen von damals auf den wahrscheinlichen Gang des Krieges von heute zu ziehen. Insbesondere wird auch die Verwüstung des Landes, die von der russischen Heeresleitung angeordnet worden ist, auf den Verlauf des Feldzuges keinen irgendwie merklichen Einfluß ausüben, sondern nur die unglückliche polnische Bevölkerung schädigen. Schon vor hundert Jahren ist sie übrigens erst auf dem Rückzuge des französischen Heeres unheilvoll für diese geworden; jetzt aber kommt hinzu, daß die Bevölkerung dem Befehle von oben nur da gehorcht, wo noch der unmittelbare Zwang auf sie ausgeübt werden kann; so wird uns denn aller Wahrscheinlichkeit nach das Land noch reiche Hilfsmittel bieten.

Ein Teil der Militärschriftsteller sieht in den blutigen Kämpfen der letzten vierzehn Tage keine Nachhutgefechte der Russen, sondern eine unter dem Zwange der deutschen Siege widerwillig und unfreiwillig verfolgende Rückwärtsbewegung. Aber es ist klar, daß ihr Abzug aus Polen eine so schwierige Bewegung war, daß er ohne hartnäckigen Widerstand und verzweifelte Gegenstöße unausführbar blieb. Man vergegenwärtige sich einmal die russische Stellung gegen Ende des Monats Juli mit derjenigen, die ihre Heere vierzehn Tage später einnahmen. Damals standen sie noch immer längs des Bobr und Narew von Ossowiez bis Nowo-Georgiewsk, westlich der Weichsel von Warschau bis Iwangorod, und im Süden etwa in der Linie südlich Lublin-Cholm bis gegen Grabieszow am oberen Bug. Sie bildeten einen weit nach Westen vorspringenden Bogen, dessen Sehne auf der Linie Ossowiez-Bialystok-Brest-Litowsk war. Ringsum waren sie von den deutschen Heeren umstellt und ihre Lage konnte zeitweise als sehr bedenklich gelten. Vierzehn Tage später hatte der Bogen sich mehr und mehr verflacht und allmählich einer ziemlich geraden, nur wenig gekrümmten Frontalstellung sich angenähert. Um den Rückmarsch ihres zahllosen Trosses, die Rückführung des Bahnmaterials, die Rettung der am weitesten nach Westen vorgeschobenen Armeen zu ermöglichen, mußten die Flanken im Norden und im Süden, besonders aber die nördliche, wo zunächst die große Gefahr drohte, immer wieder sich zur Gegenwehr stellen und den Versuch machen, die hartnäckig und ungestüm andrängenden deutschen Truppen durch Gegenstöße zurückzuwerfen. daß dieser schwere Rückzug nicht ohne Opfer vor sich gehen konnte, war klar; die Beute der verbündeten Truppen beträgt denn auch in der ersten Augusthälfte (vor der Erstürmung von Kowno) bereits wieder rund 89000 Gefangene, 50 Geschütze, 200 Maschinengewehre. Seit dem Beginn der Offensive, am 2. Mai, hat das russische Heer mehr als 780000 Gefangene verloren. Man kann außerdem beobachten, daß der Widerstand der Russen in den letzten Tagen offenbar schwächer, das siegreiche Nachstoßen der deutschen Truppen beschleunigter geworden ist. Das gilt besonders von der deutschen Mitte, die geradezu in Gewaltmärschen von der Weichsel aus den mittleren Bug erreicht und bereits überschritten hat. Schärfere Gegenwehr geht noch immer von den russischen Flanken aus; die sehr wichtige, durch ausgedehnte Sümpfe gut geschützte Festung Ossowiez halten sie noch immer fest; doch wurden sie durch die deutsche Armee Gallwitz und Scholz, die sich im weiteren Vormarsch mehr und mehr östlich zogen, am Sonntag, den 15. August, aus der Narzec-Stellung geworfen. Diese Heeresmasse, die die Bahn Warschau-Petersburg bereits weit hinter sich gelassen hat, steht nun wieder zwischen Bug und Narew scharf in der Flanke des russischen Zentrums am Bug und um Brest-Litowsk, indem sie dessen weiteren Rückzug in östlicher Richtung bedroht. Das läßt einen erneuten Widerstand der Russen hinter dem Bug fast aussichtslos erscheinen. Nun aber hat der rechte Flügel der Heeresgruppe Mackensens den Bug oberhalb Brest-Litowsk gleichfalls überschritten und dringt östlich des Flusses weiter vor. Es scheint, als ob sich die Lage des feindlichen Feldherrn erneut verschlimmert habe. Polen ist in jedem Falle frei vom Feinde.

Eine dritte Landung auf Gallipoli.

Die übrigen Kriegsschauplätze bieten augenblicklich geringeres Interesse. Immerhin darf man darauf nicht vorübergehen, daß die Verbündeten auf der Gallipoli-Halbinsel eine neue Landung — angeblich 50000 Mann — versucht haben. Sie ist insofern trotz großer Verluste nicht völlig erfolglos gewesen, als sich ihre Truppen nunmehr an einem dritten Punkte nördlich der bisherigen türkischen Stellung festgesetzt und damit die Front ihres Angriffes erweitert haben. Eine unmittelbare Gefahr auf die Dardanellenstellung ergibt sich daraus nicht. Man muß aber darauf hinweisen, daß selbst nach einer erfolgreichen Erzwingung der Dardanellendurchfahrt die türkische Hauptstadt noch nicht gefallen, der Ausgang aus dem Schwarzen Meere für die Russen noch nicht gewonnen wäre.

Auf dem italienischen Schauplatze

sind die Berichte Cadornas nicht ohne psychologischen Reiz. Wir hören natürlich, wie von allem Anfang an, nur von Erfolgen des italienischen Heeres; der Umstand, daß es im großen ganzen noch immer an der gleichen Stelle steht wie im Beginn des Feldzuges, sieht den bescheidenen Stolz des Hauptquartiers nicht an. Aber während bis vor vierzehn Tagen dem ungeachtet immer von „Fortschritten" berichtet wurde, die die Truppen auf der Angriffsfront gemacht hätten, bestehen gegenwärtig die „Erfolge" darin, daß österreichische Angriffe auf die italienischen Stellungen zurückgewiesen wurden — ein stillschweigendes Eingeständnis, daß die Rollen von Angreifer und Verteidiger sich langsam verschieben. Für das österreichische Heer, das sich unleugbar seinem Gegner gegenüber in der Minderheit befindet, liegt darin ein Lob, das umso größer erscheint, als es unbeabsichtigt ist. Uebrigens ist es darum nicht nötig, daß die Berichte Cadornas immer bewußt falsch sind; sie verschönern nur die tatsächliche Lage der Dinge in gefälliger Weise. An der österreichischen Grenze hat sich offenbar der gleiche Stellungskampf herausgearbeitet, und auch ziemlich aus den gleichen Gründen, wie in Frankreich. Die Italiener nähern sich nun ihren Gegnern langsam und allmählich mit Schanzarbeiten; und man kann nach außen hin schließlich einen Erfolg buchen, wenn es an einem Punkte gelang, die eigenen Schützengräben um hundert oder auch zweihundert Meter vorzuschieben, ohne die Stellung des Gegners irgendwie und irgendwo zu erreichen. Bekanntlich hat es sich auch auf dem französischen Kriegsschauplatz bereits herausgestellt, daß man die eigenen Gräben bis auf hundert, auf fünfzig und selbst auf dreißig Meter an die des Gegners heranschieben kann, ohne daß deshalb ein Sturm die Gewißheit des Gelingens für sich hätte.

Die Cholera in Petersburg und Moskau.

Petersburg, 19. August. Wie aus den amtlichen Bekanntmachungen in den russischen Zeitungen zu entnehmen ist, breitet sich die Cholera in den russischen Hauptstädten in bedrohlichem Umfange aus. Die Hausmeister werden angewiesen, jeden Fall an „akuten Verdauungsstörungen" sofort zur Anzeige zu bringen. Der Verkauf von Obst ist verboten. Die Gefahr wird erhöht durch die Hunderttausende von armseligen Flüchtlingen, die existenzlos und obdachlos in den Städten umherirren und mit ihrer Arbeitsbereitschaft auf die Löhne der einheimischen Arbeiter in verderblicher Weise drücken.

Kopenhagen, 19. August. Wie stark die Cholera in Rußland verbreitet ist, geht aus Meldungen des Stadthauptmanns von Petersburg, Grafen Tolstoi, hervor, der die Eröffnung der von der Sanitätskommission verlangten neuen Cholerabaracken innerhalb einer dreiwöchigen Frist für unmöglich erklärte. Der Leiter der Sanitätsverwaltung, Fürst Oldenburg, befahl in einem Rundschreiben, Maßnahmen zu ergreifen, durch die Mißstände auf den westlichen Eisenbahnstationen beseitigt würden. Er habe auf seiner Durchreise selbst das Elend der vertriebenen Bevölkerung gesehen und rügt es, daß gegen die unter dieser Bevölkerung häufig auftretenden Cholerafälle keinerlei Maßnahmen auf den Stationen ergriffen wären. Nicht einmal gekochtes Wasser sei vorhanden.

Ein englisches U-Boot versenkt.

Berlin, 19. August. (W. T.-B.) Das englische Unterseeboot „E 13" ist am 19. August, vormittags, durch ein deutsches Unterseeboot am Südausgange des Sundes vernichtet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine.
gez. Behncke.

Eine andere Meldung darüber lautet:

Kopenhagen, 19. August. Ein englisches Unterseeboot ist auf der Südostseite von Saltholm auf Grund gestoßen. Das Unterseeboot scheint in Brand geraten zu sein.

Man hat also in Dänemark die Ursache des Brandes nicht beobachtet.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 19. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen **Angres** und **Souchez** fährte der Gegner gestern abend einen während des ganzen Tages durch Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff durch. Er drang stellenweise in unsere vordersten Gräben ein und hält in der Mitte des Angriffs-Abschnittes einen Teil noch besetzt, ist auf der übrigen Front aber bereits geworfen.

In den **Vogesen** erneuerte der Feind gestern seine Angriffe nördlich von Münster gegen unsere Stellungen auf Lingekopf und Schratzmännle. Nach vorübergehendem Vordringen bis in einzelne unserer Gräben auf dem Lingekopf ist der Gegner dort überall zurückgeschlagen. Am Schratzmännle ist der Kampf noch im Gange.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei der Einnahme von Kowno wurden noch 30 Offiziere und 3900 Mann gefangen genommen.

Unter dem Druck der Fortnahme von Kowno räumten die Russen ihre Stellungen gegenüber Kalwarja-Suwalki. Unsere Truppen folgen.

Weiter südlich erstritten deutsche Kräfte den Narew-Uebergang westlich Tykocin und nahmen dabei **800 Russen gefangen.** Die Armee des Generals von Gallwitz machte Fortschritte in östlicher Richtung. Nördlich Bielsk wurde die Bahn Bialystok-Brest-Litowsk erreicht. **2000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.**

Im Nordostabschnitt von Nowo-Georgiewsk überwanden unsere Truppen den Wkra-Abschnitt. **Zwei Forts der Nordfront wurden erstürmt. Ueber 1000 Gefangene und 125 Geschütze** fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der linke Flügel trieb den Feind kämpfend vor sich her und erreichte abends die Gegend westlich und südwestlich von Mielczyce.

Der rechte Flügel, über den Bug bei Mielnik vorbrechend, warf den Gegner aus seinen starken Stellungen nördlich des Abschnitts und ist im weiteren Vorgehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auch hier wurde zwischen Niemirow und Janow der Bug-Uebergang von den verbündeten Truppen erzwungen.

Vor **Brest-Litowsk** drangen deutsche Truppen bei Rokitno (südöstlich von Janow) in die **Vorstellungen der Festung ein.** Ostlich von Wlodawa folgen unsere Truppen dem geschlagenen Feinde. Unter dem Drucke unseres Vorgehens hat der Gegner das **Ostufer des Bug** auch unterhalb und oberhalb von Wlodawa geräumt; er wird verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien 19. August. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die unter den Befehlen des Erzherzogs Josef Ferdinand und des Generals von Koeveß stehenden österreichisch-ungarischen Kräfte erkämpften nördlich von Janow und Konstantynow den Uebergang über den Bug. Niemirow und andere Orte am Bugufer wurden gestürmt. Der Feind ist geworfen und die weitere Verfolgung im Gange. Die Einschließungstruppen von Brest-Litowsk, in deren Mitte sich die Divisionen des Feldmarschalleutnants von Arz befinden, entrissen dem Gegner einige Vorfeldstellungen. Bei Wladimir-Wolynskij und in Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Tiroler Werte setzte die italienische schwere Artillerie ihr Feuer auch während des gestrigen Tages fort. In der heutigen Nacht wurde ein Angriff von zwei feindlichen Bataillonen auf unsere Vorfeldstellungen am Plateau von Folgaria abgewiesen. Die heftigen Kämpfe im nördlichen Abschnitte der küstenländischen Front dauern fort. Ein stärkerer Angriff gegen Grji Vrh scheiterte, wie alle früheren. Gegen den Südteil des Tolmeiner Brückenkopfes griffen die Italiener nachmittags und abends sechsmal vergeblich an, auch nachts wurde erbittert gekämpft. Nach wie vor ist der Brückenkopf fest in unseren Händen. Mindestens 600 unbegrabene italienische Leichen liegen hier vor unseren Gräben. Im Görzischen hält das gewohnte Geschützfeuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage an der Ostfront.

Reuters Bureau meldet aus Petersburg, daß die Einwohner Bialystok verlassen. Die Hospitäler, Banken und andere öffentliche Einrichtungen sind bereits geräumt. Der Gouverneur von Wilna hat „in Anbetracht der Möglichkeit, daß die Stadt vom Feinde besetzt wird", befohlen, alles Metall, Leder, Kirchenglocken, Pferde, Rindvieh, kurz alles, was dem Feinde nützen könnte, aus der Stadt wegzuschaffen.

Der Kriegsberichterstatter Kirchlehner meldet dem „Tag" aus dem Kriegspressequartier: Die bis zum Abend des 17. eingetroffenen Berichte haben ein noch günstigeres Gesamtbild der Lage auf dem ganzen Kriegsschauplatz ergeben, als dies im Laufe des Vormittags angenommen werden konnte. General Litzmann hatte, wie bekannt, zunächst den Südwest-Sektor Kowno erstürmt und hatte 240 Geschütze genommen, zumindest den vierten Teil der gesamten Artillerie-Ausrüstung der Festung. Die Folgen dieser großen Errungenschaft ließen nicht lange auf sich warten. Im Gegensatz zu den Meldungen, die darauf schließen ließen, daß es der russischen Armee gelungen wäre, glatt nach Nordosten zu entkommen, deuten die anhaltenden Berichte von fortgesetzten Kämpfen beinahe an der gesamten Front der Verbündeten darauf hin, daß mindestens noch sehr beträchtliche Truppen vom Feinde zurückgelassen werden mußten, um das rasche Vordringen der Verbündeten zu verzögern.

Ungeheuer ist der Verlust, den die Russen an Raum erleiden. Schon ist beinahe das ganze Gebiet des Königreichs Polen in den Händen der Verbündeten, ein Land von der Größe des Königreichs Rumänien mit etwa zehn Millionen Einwohnern. Dazu kommen beträchtliche Landesteile russischer Gouvernements.

Sobald die Lage um Brest-Litowsk geklärt sein wird — und dies muß binnen Tagen der Fall sein — sind die feindlichen Kräfte in zwei Teile zerschnitten, die schwerlich mehr zusammenfinden werden. Die Initiative der weiteren Kriegführung ist damit völlig auf die Verbündeten übergegangen. Inzwischen arbeiten Tausende von Händen an der Wiederherstellung der Verbindungen im Rücken unserer und der deutschen Truppen. Sowohl bei Warschau wie bei Iwangorod ist die Weichsel bereits von neun Brücken überspannt und die für den Eisenbahnverkehr notwendigen Weichselbrücken gehen ihrer Vollendung entgegen.

Bei Warschau und bei Iwangorod sind den Truppen namhafte Vorräte in die Hände gefallen. Die Sprengungen des Feindes stellen sich stellenweise als wenig wirksam heraus. Bei Lukow begossen die Russen einen mit lebendem Schlachtvieh angefüllten Eisenbahnzug mit Petroleum und zündeten ihn an. Solche Eile hatten sie. Brest-Litowsk, das im Frieden zwei Forts auf dem linken, vier auf dem rechten Bugufer hatte, findet seine Stärke vornehmlich in den etwa seither neu erbauten Vorstellungen sowie in dem verstumpften Anstand.

Die „Daily News" meldet aus Petersburg, daß nach dort eingelaufenen Berichten die Haltung der russischen Stellung hinter dem Bug mehr und mehr zweifelhaft werde. Nach hier eingelaufenen Meldungen habe die russische Heeresleitung die Anweisung gegeben, sämtliche Kriegsvorräte in Brest-Litowsk in Sicherheit zu bringen. Auch sollen die Geschütze auf den östlichen Forts von Brest-Litowsk bereits demoliert worden sein.

Der Unterseebootkrieg.

London, 19. August. Reuter meldet: Der 10 000 Tonnen-Dampfer „Arabic" der White Star-Linie wurde auf dem Wege nach Amerika torpediert. Die Reisenden und die Besatzung wurden gerettet. Auch der englische Dampfer „Dunslee" wurde torpediert.

Kopenhagen, 19. August. (W. T.-B.) Der dänische Dampfer „Else" landete in Aarhus die Besatzung des norwegischen Dampfers „Romulus", 820 Tonnen, der, mit Grubenholz (Bauware) von Holmstad in Schweden nach West-Hartlepool bestimmt, am 16. August in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war.

Belfast, 19. August. Das Reutersche Bureau meldet: Das Fischerfahrzeug „George Baker" ist versenkt worden; die Besatzung ist gerettet.

London, 19. August. Lloyds meldet: Der britische Dampfer „Benny" und der spanische Dampfer „Isidoro" sind versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet.

London, 19. August. Reuter meldet: Der Postdampfer „Grodno" von der Wilsonlinie und der britische Dampfer „Thornfield" sind versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

Der Luftangriff auf England.

London, 19. August. Zur letzten Fahrt der deutschen Luftschiffe nach England meldet das Preßbureau weiter: Die Zeppeline warfen Bomben ab und wurden von Abwehrkanonen beschossen. Man glaubt, daß ein Zeppelin getroffen wurde. Auch Luftpatrouillen waren tätig, aber die atmosphärischen Bedingungen waren ungünstig. Sie ermöglichten den Zeppelinen zu entkommen. Einige Gebäude und eine Kirche wurden beschädigt. Wie gemeldet, wurden 10 Personen getötet und 36 verletzt, sämtlich Zivilpersonen.

Stockholm, 19. August. „Aftonbladet" meldet aus Göteborg: Der Göteborger Dampfer „Brita", der im Hafen von Hull lag, war Zeuge eines Zeppelinangriffs auf die Stadt Hull, die deutlich das Ziel des Zeppelins war, aber, da dichter Nebel herrschte, wurde das Ziel verfehlt und die Bomben trafen eine unbefestigte Vorstadt von Hull, wo 14 Menschen getötet wurden. Wertvolles Material fiel den Bomben gleichfalls zum Opfer.

Die Rother-Tischlern.

Von August Friedrich Krause.

12. (Nachdruck verboten.)

5.

Frau Rother war nie eine gewesen, die ihr Herz auf der Zunge trug, und wenn etwas sie innern machte in Leid oder Lust, wurde ihr Gesicht verschlossen und hart, und ihr Mund kniff sich noch fester zusammen als sonst. So nannte man im Dorf und in der Umgegend schon das Mädchen nicht anders als die Stumme! Und darüber waren alle, die sie kannten, sich einig, daß sie herzlos und kalt und keiner tieferen Empfindung fähig wäre.

Darum herrschte auch, als die Tochter der Tagelöhnerin Knauerhase den wohlangesehenen Tischlermeister Rother heiratete, bei niemand Zweifel, daß die Ehe mit dem um fast zehn Jahre älteren, vermöglichen Manne von ihrer Seite nur aus Vernunftgründen geschlossen wurde.

Und wer am Hochzeitstage die Braut mit dem regelosen Gesicht und in ihrer herben Unnahbarkeit sah, wußte hinter dem Rücken des Paares keinen Glückwunsch für den Mann.

Und doch zitterte ihr Herz im Glück, als sie vor den Altar trat, und unter den gesenkten Lidern glühte, vor jedem Neugierblick in herber Scham verborgen, die Leidenschaft einer scheuen, tiefen Liebe.

Je heißer das Herz der Seltsamen empfand, um so kälter wurde ihr Wesen nach außen hin. Scham schloß alle Pforten ihrer Seele. Daß nur niemand merkte, wie es in ihr aussah.

So litt sie unter einem Glück oft wie unter einer Pein.

Nur als das Kind kam, der Paul, da breitete über die scharf gemeißelten Züge ihres Gesichts sich das Mutterglück, wie der goldrosige Schimmer des Morgenlichts über kalten weißen Marmor, und machte sie lebendig und schön.

Bald aber löschte das Schicksal allen holden Glanz wieder, und nie mehr sollte er aufblühen.

Es war die schönste und reichste Zeit ihres Lebens, das Jahr nach der Geburt des Knaben, und so ganz lebte sie in ihrem stillen Glück, daß sie das Nahen des Furchtbaren nicht gewahr wurde, das auf leisen Sohlen anschleichend, ihr all das rauben kam, was als Kostbarstes ihr Eigen geworden war.

Wenn auch edlere Beweggründe, als der Neid ihr zuschob, sie getrieben hätten, so war es doch schon so, wie die Leute sagten: Nicht er, der Mann, habe sie geheiratet, sondern sie ihn! Und doch hatte niemand ein Recht zu dieser bösen Nachrede, sie war möglich nur, weil man den Mann kannte, der sich nur immer entschließen konnte, wenn er vor andern geschehen wurde. Beobachten hatte niemand können, wie sie ihn bezwungen, weil es dazu nichts zu beobachten gegeben hatte.

Nie war sie ihm zu Gefallen gegangen, wie sonst Mädchen zu tun pflegen, wenn ein Mann ihnen in die Augen sticht; nie hatte sie ihm schön getan mit heimlichen Blicken, mit verkohlenem Händedruck oder gar mit Worten. Eher war sie noch herber, noch zurückhaltender zu ihm gewesen als zu anderen, wenn sie ihn, nachdem sie auf einer Hochzeit sich kennen gelernt hatten, bei gemeinsamen Bekannten traf oder bei öffentlichen Festlichkeiten, die in der Gemeinde stattfanden.

Sie war zuerst auf ihn aufmerksam geworden, schon bei jener Hochzeit, und jedesmal, wenn er damals zufällig sie ansah oder wenn er mit ihrem Tischherrn sprach, der ein Freund von ihm war, hatte ihr das Herz geklopft, immer heftiger, daß sie es bis in den Hals hinauf fühlte; aber in ihrer Haltung, in ihrem Gesicht hatte sich nichts verändert, und über den Augensternen, in denen ein verräterisches Leuchten aufgeglüht war, hingen stündig die feinen Schleier ihrer Wimpern. So sehr hatte sie sich in der Gewalt, daß sie, als er sie einmal anredete, erst die Augen hob, die das Wohlgefallen an ihm in ihr entzündet hatten, ehe sie die Lider hob und ihn ansah.

Vielleicht war es diese Heftigkeit und Kälte gewesen, die ihn hatte aufmerksam werden lassen auf sie. Er galt bei allen, die ihn kannten, damals als ein hübscher Kerl, der keine Schnurrbart und das Haar, stets sorgfältig ausrasierte Napoleonsbärtchen standen ihm auch gut zu Gesicht, und da er in guten Verhältnissen lebte, war er gewöhnt, überall Entgegenkommen zu finden. Seine Eitelkeit zog ihn, sich mit dem Mädchen, das scheinbar ihm so gar nicht beachtete, mehr zu beschäftigen, als es sonst seine Gewohnheit war, und so geriet er in den Bann ihrer Liebe und ihres Willens.

Von der Seltsamen, die durch besondere körperliche Reize nicht wirken konnte, und auch in ihrem abwehrenden, kalten Wesen doch so gar nichts Bestrickendes hatte, ging ein eigenartiger, geheimer Zwang aus, dem er unterlag, ehe er sich dessen versah, weil nichts in ihm war, was ihn stark zum Widerspruch gemacht hätte; denn er war der Haltlosen einer, die immer fremdem Willen unterlagen.

Mit dem Augenblick aber, da diese Liebe sich teilen mußte, da das Liebesvermögen der jungen Mutter bis an die Grenze seiner Kraft in Anspruch genommen wurde von dem neuen, hilflosen Wesen in der Wiege, verlor sie die Gewalt über den Mann, den nichts anderes gebunden hatte, und er ging Wege, die ihn bald, ehe die Frau dessen gewahr zu werden vermochte, unter die Herrschaft eines anderen Willens führten.

Schon dem Unverheirateten war nachgesagt worden, daß er gern und meist über die gebührliche Zeit in Wirtshäusern säße und nicht selten angetrunken heimkäme; man hatte es aber dem unregelmäßigen, leicht zu dergleichen verführenden Junggesellenleben und dem unbehaglichen Zuhause zugute gehalten. Wenn er eine junge Frau hätte, so war die Meinung aller, die ihm gern eine verschafft hätten, oder es am liebsten selbst geworben wären, würde er schon anders werden.

Und es schien: diese Nachsichtigen sollten recht behalten. Im ersten Jahre der Ehe hörte das liederliche Leben des Meisters gänzlich auf. „Die versteht's!" sagten die Leute, „die hat ihn gut an der Kandare!"

Als aber das Kind da war, und Rother sich wieder frei fühlte von dem Zwange seiner Frau, da begann das Kneipschambaufen und Spätheimkommen wieder von neuem.

Der Verzählsel-Schuster war damals gerade ins Dorf gekommen und übte mit seinen unterhaltsamen Anekdoten und lustigen Zoten eine große Anziehung auf die älteren wie jüngeren Männer des Dorfes und der Umgebung aus. Dem Tischlermeister hatte er es gar angetan, der wich kaum noch von seiner Seite. Wo der Glück-Schuster war, tauchte auch Rother auf, und die beiden wurden bald unzertrennliche Freunde.

Damals befand sich die Erzählkunst des Schusters noch in den Anfängen, und wenn einmal, was noch öfter geschah, ein Witz oder ein Anekdötchen nicht so wirkte, wie der Erzähler sich das gedacht hatte, riß dennoch der Rother-Tischler mit seinem durchdringenden Lachen und einer fast kindlich sich äußernden Freude am Erzählten alle Zuhörer mit sich fort, daß niemand von dem Fehlschlag etwas empfand.

Während so der Meister den Ruf seines Freundes mit begründen half, übte der sich immer mehr in der Auswahl seiner Stoffe und in allen Finessen seiner Kunst, und diesen Dienst hat der Schuster seinem Freunde nie vergessen.

In der ersten Zeit hatte Rother, wenn er am Abend Weib und Kind allein ließ, noch bald diese, bald jene geschäftliche Besprechung in den Nachbardörfern vorgeschützt, immer seltener aber brauchte er Ausreden, immer häufiger kam er „mit einer kleinen Kreide" heim. Doch blieb er stets Herr seiner Sinne, und da die Frau seiner sicher und keine von denen war, die dem Manne jedes Vergnügen mißgönnen, an dem sie selber keinen Anteil haben können, ließ sie ihn gewähren. Sie meinte: wenn es ihr anders gefiele, würde sie ihm dies Treiben bald genug wieder abgewöhnt haben, denn sie wußte, welchen Einfluß ihr Wille auf die Entschließungen und das Verhalten des Mannes auszuüben vermochte.

So gewöhnte sich der Meister immer mehr unter die Herrschaft des Schusters, und gleichzeitig ebensosehr an die des Alkohols, und er trieb es schlimmer und schlimmer. Als er kaum noch eine Nacht zuhause war, die Tage verschlief und die Gesellen in der Werkstatt treiben ließ, was sie wollten, erkannte sie mit Schrecken, daß der Haltlose einem Abgrund zutreibe, und griff ein. Da war es schon zu spät, und sie mußte erfahren, daß sie alle Gewalt über ihn verloren hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ernährungsfragen vor der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstages nahm am Dienstag ihre Arbeiten wieder auf. Zur Beratung stand zunächst die Besprechung der Denkschrift der Regierung über die getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen.

Staatssekretär **Delbrück** gibt einen Rückblick über die Maßnahmen, die zunächst auf dem Gebiet der Nahrungsmittel-Versorgung getroffen worden sind. Höchstpreise führen nur zum Erfolg, wenn die Möglichkeit der Beschlagnahme besteht oder wenn der Handel organisiert ist. Von diesen Grundsätzen ist man ausgegangen bei der Verteilung von Mehl und Brot. Die Schaffung der Kriegsgetreidegesellschaft bürgt für eine geordnete Versorgung. Die Enteignung zugunsten der Kommunalverbände war der einzige Weg, auf dem Schwierigkeiten in der Versorgung sich beseitigen ließen; die Zentralisation versage auf diesem Gebiete vollständig. Den Austausch zwischen den Verbänden besorgt die Kriegsgetreidegesellschaft, damit ist die Versorgung mit Getreide absolut sichergestellt. Die Aufsicht durch den Reichskommissar sichert den Einfluß des Reiches. Der Redner schildert nun eingehend den organisatorischen Aufbau der geschaffenen Einrichtungen, bei denen alle Interessenten durch eine Vertretung berücksichtigt sind. Um die Rationen zu erhöhen, seien zwei Wege gangbar, entweder die einfache Erhöhung oder die Aenderung des Ausmahlverhältnisses. Letzterer Weg werde zunächst beschritten werden; bei nicht so starker Ausmahlung wird das Mehl besser und man erhält bessere Kleie, was wieder von Einfluß ist auf die Fleischproduktion. Mit Sicherheit dürfe außerdem angenommen werden, daß in kurzer Zeit auch eine

Erhöhung der Rationen

eintreten werde. — Redner erörtert dann die Mehlpreise. Höchstpreise für Mehl sind nach Ansicht der Regierung nicht nötig, weil die Kommunalverbände ihr Getreide selbst ausmahlen lassen und kein Interesse an der Verteuerung des Mehles haben. Gerste und Hafer mußten anders behandelt werden; hier blieb nur der Weg der Beschlagnahme. Bei Hafer konnte nur auf diesem Wege der Bedarf für die Armee herausgeholt werden. Die Festsetzung hoher Preise sollte der Landwirtschaft einen gewissen Ausgleich dafür bieten, daß die Getreidepreise nicht erhöht wurden. — Die Futtermittelversorgung bietet gewisse Schwierigkeiten, weil eine Einfuhr völlig ausgeschlossen sei. Deshalb seien umfassende Maßnahmen ergriffen worden, Ersatzstoffe nutzbar zu machen. Aus Rumänien könnten Futtermittel bezogen werden. Es bestehe aber für das Reich nicht der mindeste Anlaß, die hohen Ausfuhrprämien zu bezahlen. — Daß eine Beschlagnahme der Kartoffeln nicht durchgeführt wurde, hänge mit den Erfahrungen zusammen, die man im Vorjahre mit dem Kartoffelhandel gemacht habe. Zunächst sei abzuwarten, wie viel Kartoffeln wir haben. Tritt dann wieder eine Spekulation ein, dann müsse ihr durch entsprechende Höchstpreise begegnet werden. An Wegen, die gezeigt werden, mangelt es nicht, aber die meisten dieser Wege seien nicht gangbar. Gleichwohl stehe zu hoffen, daß wir zu Zuständen kommen, die als durchaus erträglich bezeichnet werden können. — Besondere Schwierigkeiten bietet die Festsetzung von Höchstpreisen für Milch, weil man den Produzenten nicht zwingen könne, Milch zu verkaufen; er könne auch andere Produkte herstellen. — Der Gedanke werde momentan erwogen, den Verkauf von Fleisch auf bestimmte Zeiten festzusetzen. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch durch das Reich sei nicht möglich; man müßte daran denken, zu diesem Zwecke kleinere Bezirke zu bilden. Man könnte eventuell auch den Viehhandel zwangsweise organisieren. Alles das schließe aber doch nicht aus, daß immer wieder Wucher getrieben wird. — Die Versorgung der Stadt Straßburg mit Gemüse könne als vorbildlich bezeichnet werden. Dieses Beispiel zeige, was eigene Initiative vermöge. Aufgabe der Presse wäre es, den Widerstand der Bevölkerung gegen Ersatz-Nahrungsmittel zu brechen.

Graf **Westarp** hebt hervor, daß wir mindestens noch ein Jahr mit der jetzigen Wirtschaftsweise auskommen müssen. In den weitesten Kreisen herrscht eine empfindliche Notlage, hervorgerufen durch

Verteuerung der Lebensmittel

um 50 bis 100 Prozent. Die Presse müsse beruhigend und aufklärend wirken. Man dürfe nicht immer der Landwirtschaft die Schuld an der Teuerung beimessen. Ausnahmen gebe es überall, auch unter den Landwirten, aber die Landwirtschaft im ganzen verdiene die erhobenen Vorwürfe nicht. Die Regierung müsse feststellen, wo die Schuld an der Verteuerung liege, und das Ergebnis dieser Untersuchungen müßte der Oeffentlichkeit unterbreitet werden. Zwischen Mehl- und Getreidepreisen bestehe

ein schreiendes Mißverhältnis.

Bei den jetzigen Getreidepreisen bringe die Landwirtschaft ein ganz enormes Opfer. Die Herabsetzung der Mehlpreise sei dringend erforderlich; die Mühlen ziehen Profite, die in keiner Weise berechtigt seien. Daß die Kommunalverbände Höchstpreise für Mehl festsetzen dürfen, ist nicht zureichend; es müsse generell festgesetzt werden, wie hoch die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreisen sein dürfe. — Die Fleischfrage sei eigentlich nichts weiter als eine Futterfrage. Die Reichs-Einkaufsgesellschaft müsse bestrebt sein, soviel Futtermittel als möglich hereinzubringen, auch dann, wenn mit einem Verlust beim Verkauf zu rechnen sei. Der Bezug von Getreide und Futtermitteln aus Rumänien sei aber unter den obigen Verhältnissen absolut nicht zu empfehlen. Die Bestrebungen auf Erhöhung der Milchpreise seien in den gesteigerten Produktionskosten der Landwirtschaft berechtigt.

Staatssekretär **Delbrück** verteidigt die Verordnung des Bundesrats gegen den Wucher und betont, daß eine Verschärfung nach der Richtung hin in Aussicht genommen werde, den Wucherern die Befugnis zur Ausübung des Gewerbes auf einige Zeit zu untersagen und ihnen unter Umständen die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen.

Ein Regierungsvertreter gibt sodann eine Uebersicht über die durch die Presse bereits bekannten statistischen Arbeiten über die Ernteergebnisse. Soweit sich die Resultate jetzt schon übersehen lassen, ist die Anbaufläche und der Ertrag gestiegen. Zurückgegangen ist der Anbau von Futterrüben, Oelfrüchten und Hopfen. Die Getreideernte ist mittel bis gut, die Kartoffelernte gut. — Redner erörtert dann die Maßnahmen zur Hebung des Mangels an Futtermitteln.

Unterstaatssekretär **Michaelis** bespricht eingehend die Gestaltung der Mehlpreise. Redner bestritt, daß der Gewinn der Mühlen zu hoch sei. Daß die Großmühlen besonders herangezogen werden, habe seine Ursache in der größeren Leistungsfähigkeit. Eine wesentliche Herabsetzung der Mehlpreise könne nicht in Aussicht gestellt werden.

Abg. **Hoch** stellt fest, daß die sozialdemokratische Presse mit ihrem Protest gegen den Lebensmittelwucher nur ihre Pflicht getan hat.

Leider ist es die Zensur,

die die Presse an ihrer Aufgabe hindert, Aufklärung in die Massen zu tragen. Hat man doch sogar die Verbreitung von Parlamentsreden verhindert. Erste Voraussetzung für die Aufklärung der Massen des Volkes ist Preßfreiheit. Die Regierung möge sich anzulegen sein lassen, die Militärverwaltung über die Aufbewahrung der Lebensmittel zu unterrichten, damit nicht, wie in Köln, große Mengen Lebensmittel vernichtet werden müssen. Die möglichst große Zufuhr von Futtermitteln ist nötig; gegen finanzielle Aufwendungen des Reiches zu diesem Zweck ist nichts einzuwenden. — Beim Kartoffelwucher hat sich klar erwiesen, daß die Spekulation wesentlich zur Preistreiberei mit beigetragen hat, deshalb muß man Höchstpreise rechtzeitig festsetzen. Man muß den kleinen Leuten die Möglichkeit bieten, sich Kartoffelvorräte anzuschaffen; dort werden sie gewiß nicht verderben. Worin liegt die Ursache für die enorme Verteuerung des Kartoffelmehls? Es ist nötig, daß der Bevölkerung mehr und besseres Mehl zur Verfügung gestellt wird. Die Höchstpreise für Getreide hätten herabgesetzt werden müssen. Die Bevölkerung kann einfach die jetzigen Preise nicht mehr erschwingen. Das Verhältnis

zwischen Mehl- und Getreidepreisen

ist ganz unhaltbar; den Mühlenbesitzern schenkt man enorme Gewinne zu. Redner kritisiert scharf das preistreibende Wirken gewisser Händlergruppen. Viele Arbeiter sind gar nicht in der Lage, das Konservenfleisch zu bezahlen. Die Obsternte ist schon jetzt zum großen Teil in den Händen der Händler, die die Preise dann wieder in die Höhe treiben. Den Gemeinden müßten Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Lebensmittel einkaufen zu können.

Staatssekretär Dr. **Delbrück** versichert, daß seine ganze Sorge sich seit Monaten nur auf die Probleme der Volksernährung konzentriere. Am guten Willen der Regierung möge man nicht zweifeln. Anzuerkennen ist, daß die sozialdemokratische Presse teilweise sehr sachkundig geurteilt habe, man dürfe aber nicht alles vom Konsumentenstandpunkt aus beurteilen. Die Erbitterung unter der Bevölkerung beruhe zum Teil auf falschen Voraussetzungen. Dem Wucher könnte man weit mehr zu Leibe gehen, wenn das Publikum Anzeigen erstatten würde, anstatt die hohen Preise zu bezahlen. Der Obstverwertung haben sich große Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Die Organisation des Handels muß Sache der Gemeinden sein.

Präsident **Kaatz** bespricht die Preisbildung für Kartoffelpräparate, die in nächster Zeit billiger werden. Die Verteuerung des Zuckers war nur vorübergehender Natur. Zuckerknappheit habe nie bestanden.

Abg. Dr. **Quarck**: Die Vertretung der Konsumenten-Interessen muß bei den oberen Stellen verstärkt werden. Besonders müßte man die Konsumvereine mehr heranziehen. In den Großmühlen müßte die Nacht- und die Sonntagsarbeit ausgeschaltet werden. In der Brotversorgung hat man unbedingt agrarische Tendenzen begünstigt. Verteuernd wirkt, daß den Kommunalverbänden Kommissionsgebühren zugestanden werden. Die sozialdemokratische Presse hat aufklärend gewirkt, das ist aber durch das Treiben der Lebensmittelwucherer sehr erschwert worden. Die Reichsbehörden müssen auf die Gemeinden einwirken, damit sie die Initiative zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ergreifen. In vielen Familien ist

die Ernährung absolut unzureichend.

Wenn nicht sofort umfassende Maßnahmen getroffen werden, dann erleben wir im Herbst abermals eine Preistreiberei. Mindestens müßten Richtpreise eingeführt werden, die den Gemeinden dann einen gewissen Spielraum in der Festsetzung der Preise lassen. Redner erörtert dann eingehend die unter Leitung des Bundes der Landwirte in Stuttgart betriebene Preissteigerung für Milch. Erwägenswert wäre vielleicht, den Besitzern von Milchkühen besondere Futterrationen anzuweisen. Die Wucherverordnung des Bundesrats hat solange keinen Zweck, solange die Justizbehörden nicht energisch eingreifen.

Staatssekretär Dr. **Delbrück** findet den Vorschlag, Milchproduzenten besondere Futterrationen zu überweisen, für sehr beachtenswert, nur stehen dem praktische Schwierigkeiten im Wege.

Die Mühlen-Angelegenheiten werden einer Subkommission überwiesen.

Die französischen Gewerkschaften und der Frieden.

Paris, 19. August. (W. T.-B.) Humanite meldet: Die Confédération générale du travail hat eine Nationalkonferenz abgehalten, der 169 Abgeordnete der Arbeiterverbände und Arbeiterbörsen beiwohnten. Die Konferenz hat sich mit der Lage der Arbeiterverbände während des Krieges beschäftigt und einen Beschlußantrag angenommen, in dem die Friedensbestrebungen der Confédération nochmals betont werden, die stets in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Internationale durchgeführt seien. Die Konferenz wendet sich an das internationale Proletariat, damit der Frieden einen endgiltigen Triumph des Rechts über die Gewalt bringe. Sie hofft, daß alle Staaten künftig ihre Zwistigkeiten durch Schiedsgerichte regeln, die geheime Diplomatie abschaffen und die Rüstungen einstellen werden, so daß die Bildung eines Staatenbundes möglich sein werde, der allen Völkern das Recht der Selbstverfügung und die nationale Unabhängigkeit sichert. Die Konferenz bittet alle Proletarier, den Vorschlag der American Federation of labour auf Abhaltung eines internationalen Kongresses an demselben Orte und zu derselben Zeit, wo die Friedensverhandlungen stattfinden werden, zuzustimmen.

Der russische Bericht.

Petersburg, 19. August. Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: In der Gegend von Riga und in der Richtung auf Jakobstadt keine wesentlichen Veränderungen. Ein Versuch der deutschen Flotte, unsere Schutzminen an der Einfahrt in den Meerbusen von Riga aufzufischen, wurde durch das Feuer unserer Kriegsschiffe vereitelt. In der Richtung auf Dünaburg wiesen wir Versuche der Deutschen, zur Offensive überzugehen, in der Nacht zum 17. August und dem folgenden Tage zurück.

Vor Kowno gelang es den Deutschen nach erbitterten eltägigen Kämpfen, wo der Feind ungeheure Verluste hatte, sich in den auf dem linken Ufer des Njemen und westlich des Flusses Jesia gelegenen Befestigungen festzusetzen. Die Deutschen machen Versuche, auf das rechte Ufer dieses eingedämmten Flusses zu gelangen, wo ein Teil der Befestigungswerke noch in unserer Hand ist. Auf dem rechten Ufer des Njemen haben wir alle Befestigungswerke im Besitz.

An der Front am oberen Narew, sowie zwischen diesem Fluß und dem Bug dauerten die Kämpfe am 16. und 17. August mit wechselndem Erfolge an. Der Feind unternahm besonders hartnäckige Angriffe auf den Straßen nach Bialystok-Bielsk von Westen her.

Am Bug und in der Gegend der Eisenbahn Siedlce—Tschemisha unternahmen wir, nachdem wir die Offensive der Deutschen zurückgewiesen hatten, einen erfolgreichen Gegenangriff, bei dem wir einige Maschinengewehre erbeuteten. In der Gegend von Nowo-Georgiewsk setzt der Feind seine hartnäckigen Angriffe auf der Nordostfront gegen unsere Befestigungen fort. Die Hauptanstrengungen der Deutschen werden dabei gegen die Befestigung gerichtet, welche die von Mlawa kommende Eisenbahn beherrscht.

Am oberen Bug, an der Alota-Lipa und Dnjestr keine Veränderung.

Italien und Türkei.

Lugano, 19. August. Wie der „Secolo" meldet, wird der auf morgen nach dem Palazzo Braschi einberufene Ministerrat entscheidende Entschlüsse über die Beziehungen Italiens zur Türkei fassen. Aus den verschiedensten Orientstädten Bukarest, Saloniki und Kairo bringen die römischen Blätter offenbar bestellte Nachrichten von Schikanen der türkischen Behörden in Klein-Asien und Syrien, gegen die italienischen Kolonisten, welche abreisen wollen. Man hat Grund, dieser bestellten Arbeit skeptisch gegenüber zu stehen, die offenbar Italien nur den Vorwand zur Kriegserklärung geben sollen. Gestern fanden eifrige Verhandlungen zwischen der Konsulta und der türkischen Botschaft statt. Die römische „Korrispondenza" meldet, in politischen Kreisen der Hauptstadt wolle man wissen, daß Italien dem türkischen Botschafter Nabi Bey in den allernächsten Tagen seine Pässe zustellen werde. Nabi Bey habe schon in der Schweiz eine Villa gemietet, wohin er sich zurückziehen werde, sobald der Abbruch der Beziehungen zwischen Italien und der Türkei vollzogene Tatsache sei.

Die russischen Staatseinnahmen aus Polen,

die infolge der Besetzung Polens durch die deutschen Truppen jetzt ausfallen, sind recht erheblich. Im Jahre 1905 betrugen die Einkünfte Rußlands aus Polen 122 450 000 Rubel, sie stiegen 1907 auf 167 180 000 Rubel und waren 1911 auf 228 360 000 Rubel angewachsen. Und da diesen Einnahmen an Ausgaben nur 124 500 000 Rubel gegenüberstanden, so ergab sich für 1911 ein Ueberschuß von rund 104 000 000 Millionen Rubel, der sich in den darauf folgenden Friedensjahren noch beträchtlich gesteigert haben dürfte. Ueber 1911 hinaus liegen Angaben noch nicht vor, aber man wird den Reinüberschuß in den letzten Jahren mit 125 Millionen Rubel kaum zu hoch schätzen.

Unsinnige Gerüchte.

Amsterdam, 18. August. Das „Handelsblad" schreibt: Was für Unsinn heutzutage in der Presse verbreitet wird, geht aus folgendem Berichte, der uns von Reuter in London übermittelt wird, hervor: „Daily Expreß" erfährt aus Rom: Der deutsche Kaiser ersuchte, als er an Rußland mit Friedensvorschlägen herantrat, die Niederlande, als Vermittler aufzutreten und wies dabei darauf hin, daß die geographische Lage Bürgschaften für die Unverletzlichkeit des Gebietes von Holland ausschließe.

Das „Handelsblad" schreibt hierzu: Erstens ist von Deutschland bereits amtlich entschieden verneint worden, daß Rußland Friedensvorschläge gemacht worden sind, auch nicht durch Vermittelung von Reuterlen. Abgesehen davon, ist es doch zu toll, daß der Kaiser die Hilfe der Niederlande angerufen und gleichzeitig darauf hingewiesen haben soll, daß die Unverletzlichkeit der Niederlande nicht verbürgt werden könne.

Die Krise in Griechenland.

Paris, 19. August. „Agence Havas" meldet aus Athen: Die Ministerkrise nimmt einen normalen Verlauf. Venizelos hofft, dem Könige in der festgesetzten Frist eine endgiltige Antwort geben zu können. Der Minister des Aeußeren hat Venizelos alle Dokumente über die äußere Politik des Kabinetts Gunaris übergeben. Venizelos hatte Unterredungen mit dem russischen Gesandten und dem französischen Geschäftsträger.

Dardanellenkämpfe.

Konstantinopel, 19. August. An der Dardanellenfront bei Anafarta versuchte gestern eine auf ein Regiment geschätzte feindliche Streitmacht einen Angriff; sie wurde aber unter schweren Verlusten zurückgetrieben. Bei Ari Burnu und Seddul Bahr Ruhe. Nachmittags wurde ein das Meer vor dem rechten Flügel unserer Stellung bei Seddul Bahr überfliegendes feindliches Wasserflugzeug durch unser Geschützfeuer beschädigt, fiel in das Wasser und wurde durch Torpedoboote abgeschleppt. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Antwort des Washingtoner Kabinetts auf die österreichisch-ungarische Note vom 29. Juni über die Kriegslieferungen Amerikas ist heute im Ministerium des Auswärtigen überreicht worden.

Die 305. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende schlesische Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 22, 51, 62, 63; Reserve: 10, 22, 23, 228, 272; Landwehr: 10, 51. — Kavallerie: Ulanen Nr. 2; Reserve Nr. 2. — Fuß-Artillerie: Reserve Nr. 6. — Pioniere: I Nr. 5, I Nr. 6.

Kriegs-Kornfranck

Kriegs-Kornfranck ist der Ersatz für Bohnen-Kaffee. Er ist gut und billig. Das ganze Paket kostet 50 Pf. Kriegs-Kornfranck ist bekömmlich und anregend.

2292

Familiennachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 16. Juli infolge Kopfschusses mein lieber, treusorgender Mann und Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Onkel

Robert Roßbund

Unteroffizier im Reserve-Inf.-Regt. 229

im Alter von 36 Jahren. Dies zeigt schmerzerfüllt an

Schottwitz, den 19. August 1915

Die trauernde Gattin **Eva Roßbund** geb. Kulla nebst vier Kindern.

3684 Ruhe sanft in fremder Erde.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 16. Juli mein lieber, guter Bruder

Robert Roßbund

Unteroffizier im Reserve-Inf.-Reg. 229

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Schottwitz, den 19. August 1915

Sein tieftrauernder Bruder Paul Roßbund.

Leicht sei ihm die fremde Erde! 3683

Den Heldentod fand am 15. August in Feindesland unser langjähriges Mitglied

August Kahner

im Alter von 36 Jahren. 3692

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder des Zentralverbandes der Zimmerer zu Breslau.

Am 16. d. Mts. verschied durch Unglücksfall bei einem Absturz von 21 Meter Höhe unser wertes Verbandsmitglied

Erich Klammt

im noch nicht ganz vollendeten 19. Lebensjahre. 3691

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Zentralverbandes der Zimmerer zu Breslau.

Beerdigung den 22. d. Mts., vormittags 11½ Uhr von der Halle des Salvatorkirchhofes.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Die Abrechnung 3688

mit den Distriktsführern wird am **Montag, den 23. August, abends 8 Uhr,** abgehalten.

Der Vorstand.

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2545.
3602 Heute und täglich 8 Uhr:
Gesamt-Gastspiel Berliner Bühnenkünstler.
Als Gast: **Hans Wassmann.**
„Herrschaftlicher Diener gesucht . . . . . ."

11 Pf. Reformbier m. d. Hirsch 11 Pf. der Breslauer Union-Brauerei. [3255

Liebich Theater
Allabendlich 8 Uhr:
Die Schlager-Posse
Der 3596
süsse Fratz!

Viktoria-Theater Blatzheim
Neuer Spielplan!
3608 „Der müde Theodor."
Anf. 8 Uhr. Im Garten Konzert.

Dominikaner!
2 vollständig neue Teile:
Entlarvt.
Auf allgemeinen Wunsch, 10 Uhr:
Das herrliche Singspiel
Im Schützengraben!!
muss jedermann gesehen haben.
Vorzugskarten gültig. 3636

Zeltgarten
Dir.: H. Krsinsik.
Neues Weltstadt-Programm
u. A. [3682
6 Borussias 6
in ihren militärischen Exerzitien.
Sonntag:
2 Vorstellungen 2

Union-Theater
Graupenstrasse 6.
Erstaufführungsrecht.
Nur 4 Tage.
Was Liebe vermag?
Packendes sensat. Kriegsdrama in 3 Akten.
Ort der Handlung: Frankreich Kriegszeit 1914. [3689
Gequälte Herzen
Ergreif. Sittendrama a. d. Leben in 3 Akten.
Der neueste Kriegsbericht.
U. a.: Der Eroberer Warschaus.
Sitzplatz 30 Pf. — Rezitation durch den alt. beliebt. Rezitator.

30 Stck. gebr. Schränke versch. Größ. 100 Bettstell., Vertitod, Kommod., Sofas in schönen Farben, billig zu verkf. Friedrichstr. 17, pt. 3685

Ängstliche Menschen!
Zahnatelier, Poststr. 1. 1995

Anzüge, Bettbezüge, Uhren, Ketten, Ringe, Sommerüberzieher verkauft billig Leihamt Altbüßerstraße 17, I. Etg. 3671

Kleiner Anzeiger

Kauf und Verkauf

Sportwagen mit Plane zu verkaufen Alsenstraße 55, Hinterhaus, I. [3690

• Arbeitsmarkt. •

Zimmerleute
für dauernde Beschäftigung bei hohen Löhnen gesucht. Menage, Unterkunft vorhanden. Vergütung des Reisegeldes hin und zurück nach 6wöch. Arbeit.
Holz- u. Bauindustrie Ernst Hildebrandt A.-G.
Maldeuten O.-Pr. 3317

Tüchtige Heizungsmonteure
werden unter günstigen Bedingungen eingestellt.
3643 **W. Zimmerstädt.**

Maurer od. Steinmetz
der mit Versetzarbeiten (Granitsteine) vertraut ist, wird gesucht. 3693
Aktien-Gesellschaft für Beton- u. Monierbau
Baubüro, Neubau, Oderbrücke Glogau.

Schirmmacher
finden sofort angenehme Beschäftigung in und außer dem Hause
50 bis 70 Mark Wochenverdienst.
Schriftliche Offerten unter B. O. 4519 umgehend an Rudolf Mosse, Breslau. 3683

2 jüngere **Arbeitsburschen** stellt ein 3687
Zigarrenfabrik Dieterle
Breslau, Hedwigstraße 36.

Tüchtige **Honigpulver-Verkäufer** 3603
sucht Thabor-Gesellschaft, Dessauerstrasse 1. — Telef. 5642.

Helft einander!

Erscheint dreimal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, Kin.-Artikel.
Müdner, L., Ratiborstraße 1.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bierverlag.
Kunze, Gustav, Langestraße 20.

Destillation, Weinhandlung.
Schmidt, Ernst, Langestraße 18.

Fahrräder u. Nähmaschinen.
Schmidt, G., Oppelnerstr. 8, Schmied.-Wiff.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Thiel, Ernst, Paulauerstraße 6.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Triller, Carl, Neuhäuserstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Urbanczik, L., Zollstr. 1112, Schuhw.

Kaufhäuser.
Bach, Frth., Ring 30. Bill. Bezugsquelle

Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.
Pohl, Walter, Korbw., Paulauerstr. 29.

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.
Eisl, Warm-Bazar, T. Tabid, Ring 27.
Schwedenberg, E., Zollstraße 30.

Möbel- u. Sarg-Magazin.
Lehmann, Christian, Wagnerstr. 16/17.

Naturbutter, Margarine, Käse.
Weiß, Otto, Oppelnerstraße 34.

Pfefferküchlerei.
Hahn, R., Zollstraße 29.

Polsterei.
Hauer, Hermann, Langestraße 19.

Restaurant.
„Goldener Ring", Paßstraße 24.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Barger Schuhfabrik, Zollstraße, 27.
Kraft, G., Bergstraße 19.
Kretschik, E., Oderstraße 31, Bill. Preise.
Adelt, Rich., Neuhäuserstr. 11, Gut Bed.

Uhren und Goldwaren.
Schreiber, E., gegr. Uhrmacher, Zollstr. 3

Zigarren und Zigaretten.
Brettler, M., Burgstr. 2 (Selbstfabrikate)

Zigarr., Zigarett., Papierwar.
Hochbichen, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstraße

Bunzlau

Trikotag., Weiss- u. Wollwar.
Kuhnert, A., Görlitzerstr. 40 (Galanteriew.)

Glogau

Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.
Bolbes, Jos., Markstr. 12, (Schnitzw.)

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Krentzberger, Adolf, Markt 45.

Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.
Radisch, Friedrich, Mälzstr. 5.

Musikwaren.
Handke, H., Nachflg., Langestraße 62.

Jauer

Restaurateure.
Gasthaus „z. Gold. Hirsch", Alt-Jauer.
Rochmann, S., Essigfabrik, Goldbergerstr. 31.

Seifen. Parfümerien.
Rennaler, Rudolf, Goldbergstr. 26.

Neumarkt

Bier-Brauerei.
„Stadt-Brauerei" Gebr. Pietsch.

Ohlau

Bäckerei und Mehlverkauf.
Horn, Paul, Ring 15.
Jaksch, Richard, Breitestraße 4.
Roch, Christian, Alter Schloßplatz 11.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jaworek, Adolf, Ring 12.

Drogerie.
Jodwig, Adolf, Brigerstraße 28.

Fleischerei u. Wurstfabrik.
Viertel, Oswald, Ring 10.

Fahrräd. Nähmasch. Grammoph.
Ertel, Wolbert, Ring 13.
Trapke, G., Bergstraße 8.

Haus- u. Küchenger., Glaserei.
Jung, Willy, Brigerstr. 56, Fliesenarbeiten.

Herrengarderobe u. Schuhwar.
Lustig, Gottl., Breslauerstr. 6 (Arb.-Kons.)

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Hübler, A., Ring 2.

Kaufhaus.
Blumenthal, Josef, Inh.: Rich. Scholz.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Zobel's Nachfolger, Fernsprecher 109.

Milch- u. Butterhandlung.
Kurosch, Gustav, Ring 8.

Möbel.
Müller, Paul, Breitestraße 18, I.

Möbel, Konfektion, Schuhwar.
Kreusel, Karl, Ring

Papierhandlg. u. Buchbinderei
Schrembel, Paul, Ring 30.

Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.
Jlaal, E., Mälzstr. 9, Zigarr. u. Zigaretten.

Posament., Weiss- u. Wollwar.
Jackel, Georg, Ring 19.

Restaurateure.
Weikenberg, Paul, Grünbaum 13.

Schuhwaren.
Breit, Schuhwarenhs., (Schelz), Breitestr. 14
Klink, R., Breitestr. 5, Arbeit-Konfekt.

Seifen- u. Waschpulverfabrik.
Stanke, Friedrich, Breitestraße 4.
Horn, Otto, Ring 13, Waschpulvf.

Tapisserie, Wollwar., Wäsche.
Richter, Gustav, Ring 31.

Uhren und Goldwaren.
Kutzke, Richard, Ring 20.
Stolz, E., Brigerstraße 8.

Uhren, Goldwaren, Rathenower Brillen.
Barger, M., Brigerstr. 20 (Trauringe)

Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
Riesenfeld Hugo, Ring 7.

Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.
Nierle, Alfred, Ring 10.

Zigarren.
Aichner, R., Brigerstr. (Unterkramerei)

Zigarren und Zigaretten.
Tanke, G., Breslauerstr. 4, bill. Bezugsquell.

Peisterwitz

Bäckerei.
Griebsch, Wilhelm, Lindenerstraße 8.

Strehlen

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Neues Bresl. Bekleid.-Haus Inh. P. Werner A. Bresl.-St. 2

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitz Genossensch.-Brauerei E. G. m. b. H.

Herren-, Arbeiter-Garderobe, Manufakturwaren.
Eittner, Eugen, Langest. 34, Hüte, Bettfed.

Papier-, Galanterie- u. Spielw.
Teeliger, Georg, Buchdruckerei, Langestr.

Nähere Umgebung Breslaus.

Cosel

Bäckerei.
Scholz, Carl, Geist Nr. 9.
Sterker, Franz, Geist Nr. 32.

Kolonialwaren.
Lindel, Max, Geist.

Dt.-Lissa-Stabelwitz

Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.
Brauer, Kaufhaus, Breslauerstraße 19.

Brauereien.
Brauerei Oswald Meißner.

Eisen- und Stahlwaren.
Linke, Paul, Breslauerstr. 27, Tel. 83.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Schnipke, Hermann, Breslauerstr. 10.

Haus- und Küchengeräte.
Weiß, B., Breslauerstr., Zeit.- u. Kastenwg.

Gasthöfe.
Kranz, M., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

Manufakturw., Arbeiterkonf.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerst. 10

Uhren, Gold- und Silberwaren.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gasth. „zum Waldesgrund" (Inh. Raczek).

Hundsfeld

Fleischereien.
Hanke, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wentzel, H., Breslauerstraße 20.

Restaurateure.
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl.)

Klettendorf-Hartlieb

Fahrradhandlg., Reparaturw.
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
Weiß, H., Klettendorf, erstkl. Fahrrd., Nähm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
Seiffert, A., Krietern, Breslauerstr. 14.

Restaurateure.
Folgner, Ernst, Klettendorf.
Rößner, Ernst, Klettendorf.
„Zur neuen Rennbahn", E. Rosenberger

Lokale a. d. Oder

Restaurateure.
J. Lindenpart, Inh.: J. Poremba, Grüneiche.
Kaffeehaus Barthein, Bel. Ausfl.-Ort f. Ber.

Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

Bäckerei und Konditorei.
Burian, Paul, Groß-Mochbern.
Roblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf)

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Mastur, Hermann, Groß-Mochbern 8 b.
Glor, Paul, Schmiedefeld.

Kolonialw., Drogen, Fahrräd.
Hanke, Gust., (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiert, W., Etablissement.

Schnittwaren, Kolonialwaren.
Engel, Max, Groß-Mochbern.

Kl.-Mochbern

Restauration.
Ullrich's Ww., Gasthaus, Kl.-Mochbern

Neukirch - Maria-Höfchen

Restaurateure.
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
Stephan, Julius, Restaurant, Neukirch.

Opperau

Restaurateure.
Nietwitcki, Franz, Opperau.

Oswitz

Restaurateure.
Restaurant „Zur Gröscheibrücke".
Bensch, E., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

Pilsnitz b. Breslau

Kolonialwaren.
Felix Berger, Tabak und Zigarren.

Rosenthal-Carlowitz

Restaurateure.
Friedrichsruh Rosenthal a. 11000 Jhr.-Fdbl.
Scholz, E., Sängerslust, Hundsfeld, Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld, Chauss. 50, z. a. Od.
„Zur scharfen Ecke". Inh.: Joh. Laqua.

Schottwitz - Friedewalde

Restaurateure.
Zur neuen Welt. (Inhaber Klaß).

Gr.-Tschansch

Restaurateure.
Scholz, Gustav, Gartenlokal.

Kl.-Tschansch

Bäckerei.
Welzel, Otto, Chaussee 13, Grün. Rabatte.

Fleischereien u. Wurstfabrik.
Himmel, Carl, Filiale: Klosterstraße 138

Kolonialwaren.
Dalibor, Adolf, Gr.-Tschansch, (Zigarr.)
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Woischwitz

Restaurateure.
Scholz, Rich., Woischwitz.

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Tarl. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. August.

Höhere Löhnung für Verwundete.

Verwundete und kranke Soldaten waren bis jetzt auf die völlig unzureichende Krankenlöhnung von 10 Pf. für den Tag angewiesen. Die sozialdemokratische Fraktion hat bereits im Mai in der Budgetkommission verlangt, den verwundeten und den kranken Soldaten die Friedenslöhnung zu gewähren. Jetzt hat die Fraktion folgenden Antrag gestellt: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, verwundeten und erkrankten Soldaten, zunächst für die Dauer des Krieges mit Wirkung vom 1. August 1915, unter Wegfall der Krankenlöhnung, die Friedenslöhnung zu gewähren.

Wie wir hören, hat das Reichsschatzamt inzwischen dem im Mai gestellten Verlangen der Sozialdemokraten zugestimmt, nachdem auch das Kriegsministerium für die höhere Löhnung eintrat. Hoffentlich erhalten nun die Verwundeten recht bald täglich 33 Pfg. Löhnung, statt bisher 10 Pfg.

* * *

Die Sozialdemokraten im Reichstage haben weiter beantragt:

Den Verpflegungssatz für Mannschaften des Heeres und der Marine für die Dauer des Krieges ganz allgemein auf 1,20 Mk. pro Tag festzusetzen.

Wettbewerb für Kriegs-Erinnerungen.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung von Breslau haben vor einigen Wochen 10.000 Mark bewilligt, um die heimischen Künstler und Kunsthandwerker zu unterstützen. Die Kunstkommission des Magistrats hat nun jetzt einen Wettbewerb für Kriegs-Erinnerungen ausgeschrieben. Der Aufruf lautet:

Zur Unterstützung und Anregung unserer heimischen Künstler und Kunsthandwerker, denen jetzt der Boden für ihr Schaffen fehlt, denen aber Gelegenheit gegeben werden soll, für die ganz Deutschland sein Kriegsbeginn bewegenden Gedanken einen künstlerischen Ausdruck zu finden, wird von der Kunstkommission der Stadt Breslau ein Wettbewerb für Kriegserinnerungen ausgeschrieben. Ihr zahlloses Auftauchen in meist geschmackloser Form zeigt das Bedürfnis des Volkes dafür. Deshalb ist, um diese Geschmacklosigkeiten nach Möglichkeit zu verdrängen, hauptsächlich auch an Entwürfe gedacht, die zu einer Ausführung und Verbreitung in größeren Mengen geeignet sind. Das Preisgericht wird es sich angelegen sein lassen, die Ausführung derartiger Entwürfe in die Wege zu leiten. Alle, auch die preisgekrönten Entwürfe bleiben Eigentum der Einsender. Berechtigt zur Teilnahme an dem Wettbewerbe sind nur die in Breslau lebenden Kunstgewerbler und Künstler (Damen und Herren).

Verlangt werden:

1. Entwürfe für Gedenktafeln für gefallene Krieger in Kirchen, 2—3 Preise im Betrage von zusammen 300 Mark.
2. Entwürfe für Denkmäler auf Ortsfriedhöfen zum Andenken an die Gefallenen mit Platz zur Anbringung von wenigen oder vielen Namen, 2—3 Preise im Betrage von zusammen 400 Mark.
3. Entwürfe für Gedenktafeln fürs Haus, geeignet das Bild des Gefallenen in Reliefform oder selbst auch als Photographie darin künstlerisch anzubringen, 2—4 Preise im Betrage von zusammen 400 Mark.
4. Entwürfe zu einem Gedenkblatt, das die Zugehörigkeit von Soldaten zu einem bestimmten schlesischen Truppenteile anzeigt, gedacht für eine nicht zu kostspielige Vervielfältigung, daher einfach in den Farben oder nur schwarz zu halten, 2—3 Preise im Betrage von zusammen 400 Mark.
5. Kleine Plastik als Kriegsandenken, Modell in natürlicher Größe zur Ausführung in Fayence oder Eisenguß, 2—3 Preise im Betrage von zusammen 400 Mark.
6. Entwürfe für eine farbige Fensterscheibe zur Erinnerung an die Kriegszeit. Größe ungefähr 18 mal 21 Zentimeter. Hier, wie bei den folgenden Nummern werden Entwürfe mit Beziehungen zu Schlesien vorgezogen, 2—3 Preise im Betrage von zusammen 250 Mark.
7. Entwürfe in natürlicher Größe für einen Glasbecher als Kriegserinnerung, 2—3 Preise im Betrage von zusammen 150 Mark
8. Entwürfe für einen Teller aus Ton, Porzellan oder Zinn als Kriegserinnerung, 2—3 Preise im Betrage von zusammen 150 Mark.
9. Entwürfe in natürlicher Größe für ein Schmuckstück als Kriegserinnerung, 2—3 Preise im Betrage von zusammen 150 Mark.
10. Entwürfe für Kriegserinnerungen nach freier Wahl, 2—4 Preise im Betrage von zusammen 300 Mark.

Die Preise betragen insgesamt 2900 Mark.

Die Entwürfe, Zeichnungen oder Modelle sind mit einem Kennwort und einem das gleiche Kennwort tragenden Briefumschlag versehen, der die Adresse des Einsenders enthält, an die Direktion des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer, Graupenstraße 14, vom 20. Oktober bis 1. November 1915 einzureichen. Das Preisgericht besteht aus: Bürgermeister Dr. Trentin als Vorsitzenden, Direktor Professor Dr. Masner als stellvertretenden Vorsitzenden und den Herren Professor Dr. Buchwald, Magistratsbaurat Cabanis, Architekt Henry, Direktor Professor Heyer, Diplomingenieur Dr. ing. Ilgner, Marsbaumeister Klimm, Direktor Professor Poelzig.

Die hierzu geeigneten Entwürfe werden im Lichthofe des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer ausgestellt.

Teuerungszulagen und höhere Kriegsunterstützung.

Bei den Beratungen der Budgetkommission ist mit besonderem Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß es den weitesten Kreisen nicht mehr möglich ist, mit den heutigen Löhnen und Gehältern auszukommen. Die Sozialdemokraten haben deshalb in einer Entschließung die Regierung aufgefordert:

a) im Hinblick auf die hohen Preisen für Lebensmittel den Beamten und Pensionären des Reiches mit Jahresbezügen unter 3000 Mk., sowie den Arbeitern der Reichsbetriebe eine Teuerungszulage zu gewähren, deren Steigerung insbesondere gemessen wird nach der Zahl der zu unterstützenden Familienmitglieder;

b) soweit Aufträge der Militärverwaltung in Frage kommen, die Bemühungen der Arbeiter auf Gewährung angemessener Löhne zu unterstützen, sowie die Bestrebungen der Arbeiter auf Teuerungszulagen soweit als möglich zu fördern;

c) die auf Grund des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien in den Militärdienst eingetretener Mannschaften zu gewährenden Unterstützungen zu erhöhen, sowie den Kommunen und Kommunalverbänden die Pflicht aufzuerlegen, ausreichende Zuschläge zu diesen Unterstützungssätzen zu gewähren und daß den nichtleistungsfähigen Gemeinden die erforderlichen Mittel aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt werden.

Die Kriegerfrauen und sonstigen Angehörigen der Eingezogenen wären dem Reichstag sehr dankbar, wenn er für eine höhere Unterstützung und ausreichende Zuschläge sorgte.

Städtische Ueberwachung des Verkaufs der Lebensmittel.

Eine Sitzung von Vertretern Groß-Berliner Gemeinden hat am Mittwoch beschlossen, Sonderkommissionen zu bilden, welche die Lebensmittelpreise für Groß- und Kleinhandel überwachen sollen und eine Zentralkommission, von der aus Richtlinien für diese Ueberwachung zu geben sind. Dadurch hofft man auf die Preisbildung zugunsten der Verbraucher einwirken zu können.

Die Stadt Berlin legte einen Plan vor, wonach einstweilen eine Ueberwachung der Lebensmittelpreise eingerichtet werden soll. Zu diesem Zwecke sollen für die verschiedenen Nahrungsmittel vier Kommissionen gebildet werden, deren Mitglieder aus Sachverständigen der Produzenten, des Groß- und Kleinhandels, ferner aus Vertretern von Konsumentenvereinigungen bestehen sollen. Diesen Kommissionen wird es obliegen, die Waren von der Produktion bis zum Verbrauch zu verfolgen, die Preisbildung an den verschiedenen Stellen zu beobachten und dabei zu prüfen, ob und an welcher Stelle bei der Preisbildung Ausschreitungen vorkommen und wie diese wirksam verhütet werden können, sowie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wucherische Ausbeutungen zu unterdrücken oder zur Bestrafung zu bringen.

Eine weitere Kommission soll als Zentralstelle die Gesamtheit aller Bestrebungen in sich aufnehmen und die erforderlichen Weisungen geben. Es wurde von den Nachbarstädten in Aussicht genommen, in diese für die grundsätzliche Behandlung der gesamten Einrichtung entscheidende Kommission Vertreter zu entsenden. Ob die einzelnen Nachbarstädte noch eine besondere Sachverständigen-Prüfungsstelle für sich einrichten, wird ihnen überlassen bleiben.

Wo bleibt der Höchstpreis für Kartoffeln im Kleinhandel?

Ein Leser schreibt uns:

Wo bleibt der Höchstpreis für Kartoffeln im Kleinhandel? Als im August 1914 nach Kriegsausbruch die Kartoffelpreise gewaltig in die Höhe schnellten und auf dem Frühmarkt eine Kartoffelschlacht tobte, weil 9 bis 12 Mark für den Zentner gefordert wurden, da schritt der Magistrat erfreulicherweise sofort ein. Vom 13. August 1914 an durfte laut seiner Höchstpreisvorschrift für ein Pfund Kartoffeln nicht mehr als sechs Pfennige verlangt werden.

Und wie stehen wir jetzt, ein Jahr später? Am 22. Juli 1915 hat der Magistrat den Kartoffel-Höchstpreis von 5 Pfg. für das Pfund aufgehoben. Maßgebend dafür war gewiß: alte Kartoffeln gibt es nicht mehr und für die neuen Kartoffeln gelten viel höhere Höchstpreise für den Produzenten und erst recht für den Kleinhandel.

Der Zustand gestaltete sich nun so, den ganzen Juli hindurch, und viel mehr noch jetzt, die alten Kartoffeln sind verschwunden und für die neuen verlangen die Kleinhändler, was sie wollen. Die tägliche Beobachtung des Kartoffelmarktes durch den Magistrat hat ganz zweifellos mit die gute Wirkung gehabt, daß die Preise für die neuen Kartoffeln im Großhandel bedeutend heruntergingen. Schon seit etlichen Tagen wird berichtet, der Zentner kostet 1,50 Mark bis 3 Mark. Aber wo bleiben die Kleinhandelpreise? Für 6 Pfg. ist kaum ein Pfund zu haben. In der Regel werden sieben Pfennige gefordert, nicht selten auch acht Pfennige und mehr.

Es ist also eine unleugbare Tatsache, die Kartoffeln sind in Breslau jetzt teurer als jemals im ganzen Kriege. Soll das so weiter gehen? Der Magistrat scheint zu glauben, die Großhandelpreise werden schon weiter fallen und damit auch die Preise im Kleinverkauf. Das ist möglich, noch wenig wahrscheinlich. Es mag sein, die Höchstpreise haben auch ihre Schattenseite. Sie können unter Umständen verhindern, daß die Preise noch mehr sinken, denn haben wir erst Höchstpreise, dann ist wohl kein Händler in ganz Breslau zu finden, der darunter verkauft.

Trotz alledem muß darauf bestanden werden, daß endlich wieder ein Kartoffel-Höchstpreis für den Kleinhandel kommt. Dann wissen wir jedenfalls, woran wir sind. Der Zustand jetzt ist unerträglich, auf die Dauer unhaltbar schon deshalb, weil die Kartoffeln viel zu teuer sind. Was soll denn in den armen Familien geschehen, wenn ein Pfund sieben, acht und mehr Pfennige kostet?

Das Brot ist teuer und knapp bemessen, das Gemüse steht hoch im Preise, an Fett, Butter und Fleisch ist garnicht zu denken. Und zu alledem noch teure Kartoffeln! Es wird die höchste Zeit, daß eine Aenderung zum Besseren eintritt. Gesetze und Verordnungen gegen den Lebensmittelwucher haben wir jetzt gerade genug; doch sie allein helfen nicht. Wir können in erster Reihe verlangen, daß mit Ernst und Eifer für billige Kartoffeln gesorgt wird.

Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege.

Die Ausstellung wird Sonnabend nachmittags 3 Uhr für den öffentlichen Verkehr eröffnet. Die Ausstellung wird im übrigen täglich von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends geöffnet sein. Der Verkauf von Eintrittskarten für das Festkonzert am Sonnabend abend im großen Saale des Konzerthauses ist äußerst rege. Es ist zu empfehlen, Karten recht bald zu holen. Wegen des zu erwartenden großen Andranges müssen die Plätze beim Konzert schon 10 Minuten vor Beginn, also vor 8 Uhr abends, eingenommen sein, damit Störungen vermieden werden, die den Genuß des Konzertes und die Feststimmung beeinträchtigen. Die Türen werden schon um diese Zeit geschlossen. Für Sonntag sind in der Ausstellung im Friebeberge besondere Aufführungen vorgesehen. Es werden nachmittags Kriegs- und Soldatenlieder von einem Männerquartett, der Konzertsängerin Grundmann und dem Konzertsänger Gärtner vorgetragen. Abends spricht Privatdozent Dr. Dreyer über Kriegsverletztenfürsorge, außerdem ist noch ein Lichtbildervortrag angesetzt.

Pakete an Kriegsgefangene in Frankreich.

Wiederholt sind Klagen laut geworden, daß Pakete an kriegsgefangene Deutsche in Frankreich eines Teils ihres Inhalts beraubt am Bestimmungsort angekommen seien. Mangelhafte Verpackung der Pakete ist zweifellos nicht ohne Einfluß auf die eingetretenen Verluste gewesen. Es wird deshalb empfohlen, die an Kriegsgefangene abzusendenden Pakete fest in Leinwand oder dergleichen einzunähen. Nach den gemachten Beobachtungen sind solche Pakete fast ausnahmslos in gutem Zustande und mit ihrem ganzen Inhalt in die Hände der Empfänger gelangt.

Vor einem Jahre.

20. August: Einzug der Deutschen in Brüssel.

Aus aller Welt.

Pilzvergiftungen im Ruhrgebiet.

Die Pilzvergiftungen nehmen im Ruhrgebiet immer größeren Umfang an. In Rechlinghausen erkrankte eine fünfköpfige Bergmannsfamilie, von der zwei Kinder starben, während ein drittes noch in Lebensgefahr schwebt. Von einer zweiten erkrankten Bergmannsfamilie sind ebenfalls zwei Kinder gestorben. Auch in Datteln fiel ein Dienstmädchen den Pilzvergiftungen zum Opfer.

Unwetterkatastrophe in Texas.

Wie das Reuterische Bureau aus New York meldet, wurde Texas von einem großen Wirbelsturme heimgesucht. In Dallas kamen etwa hundert Personen ums Leben, und die Baumwollpflanzungen wurden stark beschädigt. In Galvestone wurden vierzehn Personen getötet und 500 Häuser zerstört.

Die Rettungsmedaille für eine Dame. Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Fräulein Margarete Enghusen, Tochter des Maurer- und Zimmermeister gleichen Namens in Lübben, verliehen worden. Fräulein Enghusen rettete im Juni vorigen Jahres den in dem Neuen Kanal badenden, des Schwimmens unkundigen und daher in Lebensgefahr geratenen Zigarrenmacher Schrape vom Tode des Ertrinkens.

Zwölf Todesopfer. Eine Granate fiel in den Speisesaal des Hotel „Post" in Sexten. Der Granattreffer kam von einem italienischen Geschütz jenseits des Kreuzbergsattels und galt einer Truppenabteilung, fiel aber mitten in den Speisesaal des Hotels „Post" und forderte zwölf Todesopfer. Es wurde die teilweise Räumung der Ortschaft Sexten angeordnet.

Die Geliebte erschossen, sich selbst schwer verletzt. In Wien hat der Schneidergehilfe Karl Zimmermann auf offener Straße die Küchengehilfin Anna Kaplanek erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß gefährlich verletzt. Zimmermann kannte das Mädchen seit einiger Zeit und verfolgte es mit seiner eifersüchtigen Liebe. Er kam wiederholt zu dem Gasthause in der Rotenturmstraße, wo die Kaplanek bedienstet war. Das Mädchen pflegte von der Wirtin mit Bier in die Umgebung geschickt zu werden und hatte auch in der Nacht von Montag auf Dienstag Bier in eine Druckerei zu tragen. Das Mädchen blieb ungefähr zehn Minuten aus und in der Zwischenzeit hörte man im Gasthause Schüsse fallen. Gleich danach taumelte die Kaplanek in das Gastzimmer. Sie konnte kein Wort hervorbringen und sank gleich neben dem Schanktisch leblos zusammen. Man sah, daß aus ihrer Brust Blut drang und rief die Rettungsgesellschaft. Indessen hatten Vorübergehende auf der Straße Zimmermann mit einer Schußwunde in der Brust aufgefunden. Der Arzt fand das Mädchen tot. Der Täter war sehr schwer verletzt. Er wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht. Im Zimmer der Kaplanek wurde eine Haussuchung vorgenommen und man fand Briefe von der Hand des Zimmermann, in denen er dem Mädchen Vorwürfe wegen „Falschheit" macht und versteckte Drohungen ausspricht. Jedenfalls scheint er auf das Mädchen sehr eifersüchtig gewesen zu sein und die Tat aus verschmähter Liebe begangen zu haben.

Unvorsichtiges Umgehen mit einer Schußwaffe hat in Zehlendorf ein Menschenleben vernichtet. Der 41jährige Buffetier Ernst Steinhardt aus Zehlendorf traf auf der Straße einen ihm bekannten 14jährigen Schüler, der einen Revolver bei sich trug. Steinhardt erbat sich die Waffe, um sie sich näher anzusehen, und als der Schüler den Revolver reichte, entlud sich die Waffe plötzlich. Die Kugel drang dem Steinhardt oberhalb der Nase in die Stirn und verletzte ihn so schwer, daß er sofort zusammenbrach. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Oberlin-Krankenhause in Nowawes geschafft. Dort ist Steinhardt gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die polizeiliche Untersuchung über den traurigen Unfall ist sofort eingeleitet worden. Der Knabe will nicht gewußt haben, daß die Waffe geladen war. Nach einer anderen Meldung entlud sich die Waffe, als sie Steinhardt dem Schüler, der mit dem Revolver spielte, fortnehmen wollte.

Augenoperation an einem Affen. Dem infolge seiner vielen gelungenen Operationen bekannten Augenarzt Dr. med. Schlodtmann in Lübeck wurde vor einigen Tagen ein Affe zugeführt, aus dessen affenwidrigen Kapriolen sein Besitzer schließen mußte, daß dem Tiere etwas fehlen müßte. Dr. Schlodtmann untersuchte den Affen und stellte fest, daß er am grauen Star erblindet war. Der Arzt brachte ihn in Narkose und nahm eine Staroperation an ihm vor, die auf Tod und Leben ging. Die Operation gelang vorzüglich, der Vierhänder kann wieder sehen, fühlt sich alle Tage wohler und zeigt wieder ein Benehmen, wie es eines vernünftigen Affen würdig ist. Der Besitzer schätzt das Tier, das er schon lange in seinem Besitz hat, seiner ungemein ausgebildeten Intelligenz wegen, die es weit über den landläufigen Durchschnittsaffen erhebt.

Die Verletzung des Hauptmanns. Wir lesen in der „Liller Kriegszeitung": Der Bursche eines Hauptmanns hatte der „Gnädigen" vor'm Ausrücken ins Feld in die Hand versprochen, ihr sofort Nachricht zu geben, wenn dem Hauptmann etwas zustoßen sollte. Dieser wird nun eines Tages durch einen Schuß ins Gesäß verwundet. Getreu seinem Versprechen schreibt der Bursche der „Gnädigen" eine Feldpostkarte, deren Inhalt er bei der etwas schwer in salonfähigem Deutsch auszudrückenden Art der Verletzung folgendermaßen abfaßte: „Ich teile der Frau Hauptmann hierdurch mit, daß der Hauptmann einen Schuß durch beide Backen erhalten hat. Gesicht unverletzt."

Der gute Zieler. „La Guerre Mondiale" berichtet folgende kleine Geschichte, die sich französische, in Urlaub fahrende Offiziere auf der Reise erzählten: Der Glockenturm des Dorfes D. störte einen Teil der Front außerordentlich. Auf diesem Glockenturm stand alles, was hinauf gehörte: Maschinengewehre, Signalapparate usw. Man beschließt, damit ein Ende zu machen und wählt einen guten Zieler. Der geht ans Werk und nachdem er sein Geschütz gerichtet hat, gelingt es ihm, mit einem entscheidenden Schuß den störenden Kirchturm zusammenzuschießen. Wie zu erwarten, Glückwünsche. Der gute Artillerist sagt lächelnd auf die Wünsche seiner Vorgesetzten: „Sie würden mich vielleicht nicht mehr beglückwünschen, weil ich es kaum verdiene . . ." — „Wie! Aber Sie verdienen es vollständig!" — „Wenn Sie wüßten, was ich im Zivilleben bin . . ." — „Was sind Sie denn?" — „Pfarrer!"

Feldpostsendungen für die Marine.

Ueber die Feldpostsendungen für Marineangehörige bestehen noch Zweifel. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestimmungen über die Feldpost für die kaiserliche Marine in den bei allen Postämtern aushängenden Merkblättern für Feldpostsendungen enthalten sind, sie können dort eingesehen werden. Auch wird an den Postschaltern Auskunft erteilt.

Feldpostpakete für die in Belgien befindlichen Marinemannschaften sind nach wie vor an die Paketsammelstelle des I. Ersatz-Seebataillons in Kiel oder die Paketsammelstelle der II. Torpedodivision in Wilhelmshaven zu senden, je nachdem der Empfänger aus dem Ostsee- oder Nordseestationsbereich ins Feld gerückt ist. Ist den Absendern nicht bekannt, aus welchem Bereiche ihre Angehörigen ins Feld gerückt sind, dann können die Pakete nach Wahl des Absenders an eine der beiden Paketsammelstellen gesandt werden. Näheres geht ebenfalls aus den Merkblättern hervor.

Breslaus „Eiserner Mann".

Man schreibt uns: Für die am Sonntag beginnende Nagelung der Michaelsgruppe zeigt sich bereits allgemeine Teilnahme. So ist schon eine große Zahl von Ehrennägeln zu 50 Mark gestiftet worden, die bei der Eröffnungsfeier eingeschlagen werden. Auch von unseren Heerführern liegen schon mehrere Zusagen vor, sich mit einem Ehrennagel an der Breslauer Nagelung zu beteiligen. So werden u. a. die Namen von Hindenburg, Ludendorff, v. Prittwitz bereits am Eröffnungstage den Schwertknauf des hl. Michael zieren. Auf vielfachen Wunsch sind nunmehr auch Ehrennägel zu 100 Mark hergestellt worden, die besonders von Korporationen, Vereinen und Familien begehrt werden dürften. Ebenso wie in die Nägel zu 50 Mark werden natürlich auch in diese die Namen der Stifter eingraviert, wenn sie vorher in der Geschäftsstelle „Kriegskreuz", Schweidnitzer Straße 48, angemeldet werden. Bei der Nagelung werden Soldaten behilflich sein und die Nägel so einfügen, daß die Stifter nur noch den letzten Hammerschlag tun brauchen.

Aus Sibirien.

Aus Swaßkoje meldet sich jetzt der Oberkellner Bruno Kallus, Mariannenstraße 14, der im Kaiser-Friedrich-Cafe, Nikolaistraße, beschäftigt war. Er diente im 11. Infanterie-Regiment und war seit der Schlacht bei Tarnowka vermißt. Aus der Gefangenschaft hat er schon mehrere Karten geschrieben, doch sind sie in Breslau nicht eingetroffen. Wie nun aus der jetzt eingegangenen Karte hervorgeht, ist er gesund, aber bekümmert, weil er auf seine früheren Karten keine Antwort erhalten hat.

Ein neuer Schwindel.

Der Polizeibericht meldet:

„Ein Schnittmustergeschäft wird wegen Einberufung des Inhabers zum Heeresdienst öffentlich zum Verkauf angeboten. Bezahlung des Geschäfts wird nicht verlangt, nur der Vorrat im Betrage von 70 Mk. ist zu übernehmen. Ein monatlicher Verdienst von 160 bis 180 Mark wird in Aussicht gestellt. Der Inhalt dieser Ankündigung ist unwahr in jeder Beziehung. Es handelt sich garnicht um einen Geschäftsverkauf, sondern um den Vertrieb eines sogenannten „Schnellzuschneidesystems", mit dessen Hilfe angeblich jedermann ohne jegliche Vorkenntnisse Blusen, Taillen, Hemden, Nachtjacken und Kinderkleidchen nach modernem Geschmack herstellen kann. Der Besteller wird durch Vertrag verpflichtet, 100 Stück zum Preise von 70 Mk. abzunehmen, wogegen sich die Firma verpflichtet, zwei Wochen lang in fünf verschiedene Zeitungen für den Abnehmer Ankündigungen zu erlassen unter der Zusicherung, daß hierauf etwa 400 Anfragen einlaufen würden, sodaß bei einem Einzelverkaufspreis von 1,50 Mark ein monatlicher Mindestverdienst von 160 bis 180 Mk. zu erwarten sei.

Ein Harmloser, der auf diesen Leim hineingefallen ist, erhielt ganze drei Bestellungen im Gesamtbetrag von 4,50 Mark und auch nur dadurch, daß er selbst in weit verbreiteten Blättern mit einem Kostenaufwand von 20,95 Mk. Ankündigungen erließ.

Die „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen" in Lübeck, Parade 1, befaßt sich gegenwärtig mit dem Falle und ist dabei, den Vertrag wegen arglistiger Täuschung, Irrtumserregung und Unmöglichkeit der Erfüllung anzufechten und dem Geschädigten wieder zu seinem Gelde zu verhelfen, außerdem auch Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbs zu erstatten. Allen auf gleiche Weise Geschädigten wird geraten, sich an diese genannte Zentralstelle zu wenden.

Das linsenlose Auge.

Der Schmied Gustav Wallasch hat im Jahre 1912 einen Unfall erlitten. Ein Eisensplitter flog ihm ins rechte Auge, verletzte es und führte den Verlust der Linse herbei. Es wurde eine Rente von 20 Prozent bewilligt. Bei einer Nachuntersuchung stellte der Vertrauensarzt Dr. Bogaisch eine Besserung des Auges fest. Die vorhandene Sehschärfe betrage ein Drittel der gewöhnlichen. Die Unfallrente wurde auf 15 Prozent herabgesetzt. W. legte Berufung ein. Es sei eher eine Verschlimmerung des rechten Auges eingetreten; auch das linke Auge sei angegriffen. Das Oberversicherungsamt kam auf Grund des Sachverständigen-Gutachtens zu der Ansicht, es sei eine Besserung durch Gewöhnung an ein linsenloses Auge eingetreten. Eine Rente von 15 Prozent erscheine deshalb angemessen.

Bestrafte Kinderarbeit.

Oft war im letzten Jahre zu hören, daß die Kinderschutzvorschriften während des Krieges keine Geltung haben. Dem ist aber nicht so, wie eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht gezeigt hat. Wegen Uebertretung des Kinderschutzgesetzes von 1903 (§ 8 Absatz 3) waren der Inhaber eines Milchgeschäftes auf der Herzogstraße, der jetzt eingezogen ist, die Verkäuferin und die Milchausträgerin als Mutter des beschäftigten Kindes — eines zehnjährigen Mädchens — angeklagt. Das Kind hatte seiner Mutter während der Monate April bis Juni von 6¼ bis 6¾ Uhr früh beim Milchaustragen geholfen, wobei es eines Tages von einem Kriminalbeamten angehalten und angezeigt wurde. Gegen den Inhaber mußte, weil er im Felde steht, das Verfahren ausgesetzt werden. Die anderen Angeklagten wurden zu je drei Mark Geldstrafe verurteilt. Der Vorsitzende bedauerte, eine Strafe verhängen zu müssen (!). Sie sollten zur Begnadigung vorgeschlagen werden.

Wenn man auch zugeben muß, daß in diesem Falle die Beschäftigung des Kindes nicht ausgedehnt war und der Mutter in der gegenwärtigen schweren Zeit — ihr Mann ist im Felde — eine Hilfe zu gönnen ist, so gilt es doch gerade jetzt, ganz besonders unsere Jugend zu schützen, auf der unsere Zukunft ruht. Das sollten auch unsere Richter im Auge behalten.

Verdorbener Schinken und verdorbene Wurstwaren.

Die Breslauer Polizei war wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Handelsfrau Sternitzke in den Markthallen am Ritterplatz Fleisch- und Wurstwaren feilhalte, die nicht einwandsfrei seien. Am 4. Juni kaufte ein Gewerbeschutzmann bei der Handelsfrau ein Viertelpfund Schinken an, der schon von außen eine grünliche Färbung zeigte. Eine Woche später kaufte ein anderer Gewerbeschutzmann bei der Angeklagten ein Viertelpfund Mettwurst, die außen und innen grünlich aussah. Die Untersuchung des Schinkens und der Wurst durch den Polizeitierarzt Dr. Hoffmann ergab, daß es sich um verdorbene und ungenießbare Waren handelte. Der Schinken war wohl von außen nicht auf den ersten Blick als verdorben zu erkennen; er hatte aber einen Fäulnisgeruch. Die Wurst roch und schmeckte säuerlich. Der Amtsanwalt nahm zugunsten der Angeklagten an, daß sie nicht vorsätzlich, sondern nur fahrlässig gehandelt habe und beantragte deshalb eine Geldstrafe von dreißig Mark oder sechs Tagen Gefängnis. Mit Rücksicht auf die mißliche Vermögenslage der Angeklagten lautete das Urteil auf eine Geldstrafe von fünfzehn Mark oder drei Tagen Gefängnis.

Schonung unserer Straßenbrunnen.

Der Magistrat schreibt: Die im vorigen Jahre aufgestellten Straßenbrunnen werden von heranwachsenden Burschen und Kindern häufig beschädigt. Der Stadt sind durch die fortwährenden Ausbesserungsarbeiten schon bedeutende Kosten entstanden. Die hiesige Schutzmannschaft, die auf Ersuchen der Sektion VI des Verschönerungsausschusses vom Polizeipräsidium angewiesen ist, besonders auf die Brunnen acht zu geben, ist natürlich nicht imstande, die Anlagen vor Beschädigungen zu schützen. Hier kann nur die Hilfe der gesamten Einwohner von Erfolg sein, die gegen jeden beobachteten Unfug sofort einschreiten, indem sie den Uebeltäter dem nächsten Polizisten überantworten. Die Brunnen werden deshalb ganz besonders dem Schutze der Bürger anvertraut. Etwaige Beschädigungen sollen strafrechtlich verfolgt werden.

Großer Vertrauensbruch.

Bei einer Arbeiterfrau, deren Mann im Felde steht, half im Haushalt ab und zu eine Arbeiterin. Im Juni bat die Arbeiterfrau ihre Gehilfin, ein Paket mit Wurst und Fleisch im Werte von etwa sechs Mark, das für ihren Mann bestimmt war, auf die Post zu nehmen und abzusenden. Die Arbeiterin unterschlug jedoch das Paket und verbrauchte den Inhalt für sich. Das Schöffengericht verurteilte sie jetzt wegen Unterschlagung zu einer Woche Gefängnis.

---

* **Künstlerische Ausgestaltung der Wandelgänge im Lobetheater.** Die Direktion der vereinigten Theater teilt uns mit, daß sie mit der Kunsthandlung Theodor Lichtenberg, hier, Junkernstraße ein Abkommen getroffen hat, wonach die Wandelgänge des Lobetheaters, sowie das Foyer künstlerisch ausgeschmückt werden. Die Kunstwerke (Bilder 2c.) werden möglichst halbmonatlich ausgewechselt, um dem Publikum auch in den Pausen einen ästhetischen Kunstgenuß zu bereiten. Die ausgestellten Gegenstände sind in der Kunsthandlung Lichtenberg auch käuflich zu haben.

Um vielfachen Anfragen zu entsprechen teilt die Direktion weiter mit, daß für die Gruppen A, B und C noch gute Plätze aller Platzarten vorhanden sind. Die Ausgabe der Abonnementskarten findet täglich an der Kasse des Lobetheaters von 10—2 Uhr statt. Auch der Vorverkauf für die am 28., 29. und 30. August stattfindenden „Egmont"-Aufführungen wird dort täglich fortgesetzt. Ebenso im Verkehrsbüro Barsch von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

* **Ein verschwindendes Stück Alt-Breslau.** Gegenwärtig werden die Häuserreste auf den städtischen Grundstücken Büttnerstraße 15/16/17, Engelsburg 3, Weißgerbergasse 29/30, gegenüber dem alten Schlachthof vollständig abgebrochen, um die dringend nötige Straßenverbreiterung durchzuführen. Seit Jahren haben die beteiligten Bürger darum ersucht.

* **Sammelklub Gräbschener Tor.** Der Sammelklub Gräbschener Tor sammelt Straßenbahnfahrscheine, alte Briefmarken, alte Noten, alte Kuverts, Zigarrenspitzen und dergleichen und bereitet aus dem Erlös armen Witwen und Kindern eine Weihnachtseinbescherung. Es wird gebeten, Sammelgegenstände an die Hauptsammelstelle Friedrichstraße 82 bei Ernst abzugeben.

* **Das Ende der Schulferien.** Die fünf Wochen Sommerferien, die so wenig vom Wetter begünstigt waren, sind zu Ende. Heute sollte der Unterricht in allen Breslauer Schulen wieder aufgenommen werden, aber weil die Festung Nowo-Georgiewsk gefallen ist, konnten die Jungen und Mädchen wieder nachhause gehen. Es war ihnen natürlich schon recht.

* **Die Städtische Leseballe Matthiasstraße 9** bleibt bis zum 22. August wegen Erneuerungsarbeiten geschlossen.

* **Rebhühnerjagd.** Die Schonzeit für Rebhühner endet am 20. August. Die Jagd beginnt am 21. August. Sie dürfte nicht allzureichliche Ausbeute versprechen. In den Wäldern wurden nämlich viele Nester mit unausgebrüteten Eiern aufgefunden.

* **Betriebsunfall.** Am Donnerstag vormittag ist ein Telegraphenarbeiter bei seiner Arbeit schwer verunglückt. Er war in Carlowitz bei der Aufstellung von Telegraphenstangen beschäftigt. Dabei ist ihm eine Stange auf einen Fuß gefallen und hat ihn gebrochen. Sanitätsleute der Feuerwehr wurden herbeigerufen, die den Verunglückten nach Anlegung eines Notverbandes ins Allerheiligen-Hospital schafften.

* **Gestohlene Ziege.** In der Nacht zum 9. August wurde einem Fuhrwerksbesitzer in der Klosterstraße aus dem Pferdestall eine junge weiße Ziege gestohlen, die der Dieb auch gleich im Stalle geschlachtet hat. Angaben über den Dieb oder über den Verbleib des Ziegenfelles werden nach Zimmer 62 des Polizeipräsidiums erbeten.

* **Verkehrsstörungen.** Am Dienstag nachmittag brach auf der Zwingerstraße an einem Postpaketwagen das rechte Hinterrad und der Wagen legte sich auf die Seite. Dabei stürzten die beiden Kutscher von dem Bock auf die Straße, ohne jedoch nennenswerten Schaden zu erleiden. Der Wagen sperrte auf 20 Minuten das Schienengeleise und der Straßenbahnverkehr wurde bis zu seiner Entfernung unterbrochen. — Mittwoch nachmittag stieß auf der Friedrich-Wilhelmstraße Ecke Mitteigasse ein Postpaketwagen mit einem Straßenbahnzuge zusammen, wodurch eine Störung des Straßenbahnverkehrs auf etwa 10 Minuten eintrat.

* **Ein Hund bestohlen.** Einem Jagdhund ist Montag nachmittag der Maulkorb und das Halsband mit Marke Nr. 7184 abgenommen und gestohlen worden.

* **Butterdiebstahl.** Am Sonnabend vormittag wurden einem Kutscher der Breslauer Molkerei, der mit seinem Geschäftswagen vor der Weinhandlung von Kempinski auf der Ohlauerstraße hielt vom Wagen eine Kiste mit 5 kg Butter gestohlen.

* **Bahnhofsdiebstahl.** Am Mittwoch ist aus dem Wartesaum IV. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofes eine Pappschachtel mit Kleidungsstücken und Wäsche gestohlen worden. Die harmlose Besitzerin vom Lande hatte die Schachtel im Wartesaum niedergelegt und war in die Stadt gegangen, um Besorgungen zu erledigen. Als sie zurückkehrte, war die Schachtel selbstverständlich verschwunden.

* **Einbruch.** Aus einer Wohnung An den Kasernen ist am 14. 8. ein goldener Trauring (gezeichnet T. E. 27. 5. 99) gestohlen worden, am 17. August nachmittags aus dem Arbeitsraum einer Fabrik auf der Friedrichstraße eine silberne Uhr mit Goldrand, auf deren Springdeckel die Nummer 39209 eingraviert war.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus)

* **Schauspielhaus.** Freitag findet die zwanzigste Aufführung des lustigen Schwankes „Herrschaftlicher Diener gesucht . . ." mit Hans Pohlmann in der Hauptrolle statt.

* **Zeltgarten.** Täglich das neue glänzende Programm. 11 Spezialitäten. Sonntag 2 Vorstellungen, nachmittags 3½ Uhr, abends 7½ Uhr.

* **Viktoria-Theater.** Das Gastspiel Jean Klatzheim mit seiner Gesellschaft dauert nur noch kurze Zeit. Heute, Freitag, den 20. d. M., findet die Erstaufführung des dreiaktigen Schwankes „Der müde Theodor", mit dem beliebten Kölner Komiker Jean Klatzheim in der Titelrolle, statt. Anfang 8 Uhr. Karten täglich von 9 bis 2 Uhr an der Theaterkasse und tagsüber im Verkehrsbureau Barsch.

* **Das Arena-Theater,** Gemperstraße 6, bringt ab Freitag nur 4 Tage das packende sensationelle Kriegsdrama „Was Liebe vermag". Das Stück spielt vor und nach dem Ausbruch des Krieges auf Frankreichs Boden. Es ist ein Stück aus dem Leben einer Französin die sich einen Deutschen heiratet und ihren Landsmann abwies. Ferner das dreiaktige ergreifende Sittendrama „Gequälte Herzen" und der übrige erstklassige Spielplan.

Neueste Nachrichten.

Marktkrawall in Halle.

In Halle ist es dieser Tage auf dem Wochenmarkte zu stürmischen Auftritten gekommen. Die Händler und Landleute leisteten stillen Widerstand gegen die neue Polizeimaßnahme, daß bis 10 Uhr nur an Private verkauft werden darf.

So saßen Bauersfrauen auf ihren Butterfässern und antworteten auf die Fragen der Käufer nach dem Preise: „Es ist schon verkauft." Eine Bauersfrau verlangte für das halbe Pfund Butter 1,30 Mark. Vor einem Obststande hatten sich die Händler hingesetzt, ohne den Stand überhaupt abzudecken.

Das sah sich das Publikum eine Weile an. Als aber gegen 9 Uhr sich der Markt mit Käufern füllte und nichts oder nur das Teuerste herausgegeben wurde, da wurde die Stimmung sehr bald erbittert. Feindliche Blicke hin und her, ein paar erregte Worte, und im Nu wurde an mehreren Stellen zum Sturm auf die geschlossenen Stände übergegangen.

Die Polizei schritt mit allen zur Verfügung stehenden Mannschaften ein und versuchte die Ordnung wiederherzustellen. Die tiefgehende Erregung hielt aber den ganzen Vormittag an.

Ministerkrise in Frankreich.

Das Berner Tagblatt gibt ein auf Umwegen angelangtes Telegramm einer stets vorzüglich unterrichteten Privatperson unter Vorbehalt wieder, wonach die parlamentarischen Kreise und Diplomaten in Paris der Ansicht sind, daß das Ministerium demnächst zurücktreten werde. Es sei des Kampfes gegen die in ihrem Hasse gegen Millerand unversöhnliche Linke müde. Das Kabinett soll durch ein Ministerium Briand ersetzt werden, in dem Joffre das Kriegsportefeuille übernehmen würde. Mit Joffre als Heerführer ist man in parlamentarischen Kreisen und im Elysee sehr unzufrieden, erwartet aber, daß er wenigstens die dringende Frage der Munitionserzeugung lösen werde. Der Posten des Generalissimus soll dann nicht mehr durch eine einzelne Person, sondern durch eine Art von Obersten Kriegsrat ausgeübt werden, der aus den drei bewährtesten Generälen bestehen würde.

Briefkasten.

R. H., Berlinerstraße. 1. Lassen Sie sich vom Gewerbegericht eine vollstreckbare Ausfertigung des Urteils geben und beantragen Sie gleichzeitig, daß der zuständige Gerichtsvollzieher mit der Pfändung beauftragt wird. 2. Nein, das tut man nicht und geht auch nicht. 3. Ja, es entstehen dadurch Kosten. Wir empfehlen Ihnen deshalb, sich im Magistrats-Bureau auf dem Ritterplatz ein Armutszeugnis zu besorgen und dann beim Gewerbegericht die Bewilligung des Armenrechts zu beantragen.

C., Wassergasse. Das Bekanntgeben des Geschäfts nützt in diesem Falle gar nichts. Viel besser wäre es gewesen, rechtzeitig mit der Klage zu uns zu kommen, damit das Nötige geschehen konnte. Abgesehen davon müssen wir auch sagen, daß die Kriegszeit doch wirklich nicht dazu angetan ist, Bilder für 27,50 Mk. auf Abschlagszahlung zu nehmen. Also in Zukunft zeigen Sie solchen Reisenden, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat.

Aus der Geschäftswelt.

Jugend-Ernährung. Viele Mütter machen den Fehler, daß sie den Kindern die gleichen Genußmittel vorsetzen, die ihnen selbst nicht schaden, die aber auf den zarten Körper der Kleinen schlechte, manchmal sogar gefährliche Wirkungen ausüben. In vielen Familien kommt z. B. drei oder vier Mal des Tags Bohnenkaffee auf den Tisch. Nun wirkt dieser nach einer ausreichenden Mahlzeit nicht ungünstig auf das Allgemeinbefinden. Wenn er jedoch, was häufig der Fall ist, einen Teil der Mahlzeit ersetzen soll, dann machen sich bei den Kindern manchmal nachteilige Folgen bemerkbar. Es empfiehlt sich deshalb, den vollkommen unschädlichen „Kriegs-Kornkranck" zu gebrauchen. Er ist nicht nur preiswert, auch wohlschmeckend und, mit Milch und Zucker genossen, ein vorzügliches Nahrungsmittel. Ein ganzes Paket kostet nur 50 Pfennig, das halbe 26 Pfennig.

Sonntag, den 22. August, 12½ Uhr mittags

Eröffnungsfeier

der

Nagelung einer St. Michaelsfigur

zum Besten des Nationalen Frauendienstes

Kommission „Schweigende Not"
in Breslau, Schweidnitzer Straße

gegenüber dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Zur Eröffnungsfeier haben nur geladene Gäste Zutritt.
Beginn der öffentlichen Nagelung um 1 Uhr.

— Konzert bis 2 Uhr. — 3670

Kinderchöre und Kapelle des Stadttheaters.

Eintrittskarten hierzu zu 50 Pf. in der Musikalienhandlung von Hainauer, in der Geschäftsstelle „Kriegskreuz" (Schweidnitzer Straße 48) und im Reisebüro der Breslauer Packetfahrt-Gesellschaft (Schweidnitzer Stadtgraben 13).

Von 2 Uhr ab ist der Zutritt zur Nagelung frei.
Preise der Nägel: 100, 50, 20, 10, 5, 3, 1 Mk.

Süßrahm-Margarine

in 10-Pfd.-Blocks und 20- bezw. 40-Pfd.-Fässern

à Pfund 1.14 Mk.

soweit Vorrat, im Nußbutter-Geschäft 3681

31/32 Schmiedebrücke 31/32.

Schlesisches Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Reichenbach, Ring 38, Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt, Neustadt O.-S., Neuestr. 2., Freiburg i/Schl., Landeshuterstr. 11.

Kriegssitzung des Reichstages.

Bei Beginn der fünften Kriegstagung des deutschen Reichstages harren vor den Toren trotz des regnerischen Wetters wieder zahlreich Einlaßbegehrende, darunter nicht wenige Feldgraue. Im Hause sind alle Tribünen überfüllt. Unter den Volksboten hat sich die Zahl der Feldgrauen abermals vermehrt. Mehrere landsturmpflichtige Abgeordnete tragen die Uniform der einfachen Soldaten. In seiner Uniform als Armierungssoldat erscheint Genosse Liebknecht, etwas auffällig und demonstrativ ungepflegt in gewöhnlichen Schaftstiefeln, ferner sieht man unter den Sozialdemokraten als Feldgraue die Offiziersstellvertreter Dr. Südekum und Göhre, die Unteroffiziere Oskar Cohn und Davidsohn, der von einem Brustschuß wieder hergestellt ist, die Landstürmer Max Cohen und Hasenzahl, sowie Lazarettinspektor Wendel. Lautlose Stille tritt ein, als die Sitzung beginnt.

* * *

13. Sitzung vom 19. August, nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück, Jagow, Dr. Helfferich, Dr. Lentze, Lisco, Kraetke, Solf, Wahnschaffe. Haus und Tribünen sind überfüllt.

Präsident Dr. Kaempf

eröffnet die Sitzung um ½3 Uhr mit folgender Ansprache:

In der Erinnerung haben wir noch einmal die ernsten Stunden durchlebt, in denen vor einem Jahre der Weltbrand über uns hereinbrach, noch einmal den Tag, an dem der Kaiser die erlösenden Worte sprach: „Ich kenne keine Parteien mehr; ich kenne nur noch Deutsche!", und an dem der Reichstag durch die einmütige und begeisterte Annahme der Kriegsvorlagen dem einmütigen Willen des Volkes Ausdruck gegeben hat. Die weltgeschichtlichen Ereignisse des hinter uns liegenden Kriegsjahres sind noch einmal an unseren Augen vorübergezogen. Noch einmal sind uns zum Bewußtsein gekommen die schweren, vom ganzen Volke willig getragenen Opfer, aber auch die glänzenden Erfolge unserer und unserer Verbündeten Waffen. (Beifall.) Während wir im Westen unerschütterlich festhalten, was wir errungen haben (Bravo!), während an den Dardanellen und an der italienischen Grenze alle Angriffe zerschellen an der Tapferkeit der heldenmütigen Soldaten unserer Verbündeten (erneuter Beifall), bringt uns und unseren Verbündeten der Beginn des zweiten Kriegsjahres im Osten Erfolge, die ans Märchenhafte grenzen. (Lebhafter Beifall.) Wir danken dafür dem Allmächtigen, wir danken dem Kaiser, wir danken den genialen Heerführern, den Offizieren und Mannschaften zu Wasser und zu Lande, die in heldenmütiger Todesverachtung, in unbegrenzter Tapferkeit von Sieg zu Sieg geschritten sind. (Lebhaftes Bravo!) Wir danken den Leitern der Geschäfte des Reiches, die an der Spitze, wie in allen Zweigen die höchsten Anforderungen planvoll und unermüdlich erfüllen. (Bravo!) Wir danken dem ganzen Volke (Bravo!), das sich, von dem Bewußtsein durchdrungen, daß es sich um die höchsten Nationalgüter handelt, willig und einmütig in den Dienst unserer großen Aufgaben gestellt hat. (Lebhaftes Bravo!) Wie vor einem Jahre, so steht auch heute das deutsche Volk im Vertrauen auf Gott und die Stärke des Reiches unerschütterlich zum Kaiser und den verbündeten Regierungen, um dem Deutschen Reiche bei diesem Kampfe einen Frieden zu erringen, der für alle Völker der freien Kulturentwickelung den Weg bahnen und die deutsche Zukunft sicherstellen soll, gegen alle Feinde und gegen alle Gefahren. (Stürmischer Beifall.)

Der Präsident teilt dann mit, daß er aus Anlaß des Falles Warschaus dem Kaiser die Glückwünsche des Reichstages übermittelt habe, und daß er aus Anlaß des 83. Geburtstages des Kaisers Franz Josef den Präsidenten des österreichischen und ungarischen Abgeordnetenhauses die Glückwünsche des Reichstages übermittelt habe. Schließlich gibt er der Freude darüber Ausdruck, daß der auf dem Schlachtfelde verwundete Abgeordnete Davidsohn (Soz.) wieder hergestellt ist.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein und überweist die Berichte der Reichsschuldenkommission ohne Erörterung an die Rechnungskommission. Es folgt der Nachtrag zum Reichshaushaltetat.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg.

Meine Herren! Seitdem Sie das letzte Mal tagten, ist wieder Großes geschehen. Alle mit Todesverachtung und dem äußersten Einsatz an Menschenleben bisher erfolgten Versuche der Franzosen, unsere Westfront zu brechen, sind an der tapferen Ausdauer unserer Truppen gescheitert. (Bravo!) Italien, der neue Feind, der das von ihm begehrte fremde Gut so leichthin erobern zu können glaubte, wurde bisher glänzend abgewehrt (lebhafter Beifall), trotz seiner zahlenmäßigen Uebermacht, trotz der schonungslosen Aufopferung von Menschenleben, die er doppelt umsonst zu bringen sich nicht gescheut hat. Unerschüttert und unerschütterlich steht die türkische Armee an der Dardanellenfront. (Lebhafter Beifall.) Wir grüßen unsere treuen Verbündeten und gedenken auch heute noch an dieser Stelle des erhabenen Herrschers der Donaumonarchie, der gestern in sein 86. Lebensjahr eingetreten ist. (Beifall.) Ueberall — wo wir selber im Kampfe stehen — haben wir die Feinde geschlagen und zurückgeworfen. (Bravo!) Wir haben zusammen mit unseren Verbündeten fast ganz Galizien und Polen, wir haben Litauen und Kurland von den Russen befreit. (Bravo!) Iwangorod, Warschau und Kowno sind gefallen. Weit in Feindesland bilden unsere Linien einen festen Wall.

Starke Armeen haben wir frei zu neuen Schlägen.

(Stürmischer Beifall!) Voll Dank gegen Gott und voll Dank gegen unsere herrlichen Truppen und ihre Führer können wir fest und zuversichtlich der Zukunft entgegensehen. (Lebhafter Beifall.)

Mitten in den Schrecknissen des Krieges gedenken wir dankerfüllt der

werktätigen Menschenliebe,

die uns benachbarte neutrale Staaten erzeigt haben, sowohl bei der Rückkehr von Zivilpersonen aus dem feindlichen Ausland, wie gegenüber den ausgetauschten Kriegsgefangenen. (Bravo!) In der Schweiz haben jetzt beim zweiten Austausch der Kriegsgefangenen mit Frankreich alle Kreise der Bevölkerung von Genf bis zur deutschen Grenze gewetteifert, um unsere wackeren Krieger die hinter ihnen liegenden Leiden nach Möglichkeit vergessen zu lassen. (Bravo!) Die Niederlande haben schon zum zweiten Male den aus England zurückkehrenden Schwerverwundeten opferwillig und hilfsbereit ihre Fürsorge angedeihen lassen (Bravo!) und der jetzt zum ersten Male stattfindende Gefangenenaustausch mit Rußland, der über weite Strecken des Staatsgebietes von Schweden führt, zeigt, wie dort Regierung und Volk in der Betätigung der Menschenfreundlichkeit und der Hilfe nicht überboten werden können. (Erneutes Bravo!) Ich spreche auch von dieser Stelle diesen drei Nationen den tiefgefühlten Dank des deutschen Volkes aus. (Lebhafter Beifall.) Ich verbinde damit zugleich ein Wort besonderer Dankbarkeit gegen Se. Heiligkeit den Papst, der dem Gedanken des Gefangenenaustausches und so vielen Werken der Menschenliebe während dieses Krieges seine unermüdliche Teilnahme erzeigt und in ihrer Durchführung ein ausschlaggebendes Verdienst für sich hat, und der noch ganz kürzlich durch seine hochherzige Spende dazu beitrug, die Leiden unserer Ostpreußen zu mildern. (Lebhaftes Bravo!)

Meine Herren, unsere Gegner laden

eine ungeheure Blutschuld

auf sich, und wo sie ihre Niederlagen nicht ableugnen können, da dienen ihnen unsere Siege dazu, neue Verleumdungen gegen uns zu schleudern: wir hätten im ersten Kriegsjahre gesiegt, weil wir diesen Krieg eingehend vorbereitet hätten, während sie in unschuldiger Friedensliebe nicht daran gedacht hätten.

Nun, meine Herren, vor Tische las man's anders. Sie entsinnen sich der kriegerischen Artikel, die der russische Kriegsminister im Frühjahr 1913 in der Presse verbreitete, und in denen er die volle Kriegsbereitschaft der russischen Armee pries. (Sehr richtig!) Sie entsinnen sich der stolzen und vielfach herausfordernden Sprache, deren sich Frankreich in den letzten Jahren bedient hat. (Sehr gut!) Sie wissen, daß Frankreich, so oft es die russischen Geldforderungen befriedigte, sich ausbedang, daß immer der größte Teil der Anleihe strategischen Zwecken diente. (Sehr richtig!) Und England, meine Herren! Am 3. August vorigen Jahres sagte Sir Edward Grey im englischen Parlament: „Wir haben eine mächtige Flotte, von der wir glauben, daß sie unseren Handel, unsere Küsten, unsere Interessen schützen kann. Wir werden, wenn wir am Kriege beteiligt werden, nur wenig mehr leiden, als wenn wir draußen bleiben." (Hört, hört!) Meine Herren, wer so mit einer geradezu unheimlichen Geschäftsnüchternheit seine eigene Politik und die Politik seiner Freunde treibt, der kann das doch nur tun, weil er weiß, daß er und seine Alliierten fertig sind.

Begreiflich ist es ja, daß unsere Gegner immer wieder die Schuld an diesem Kriege von sich abzuwälzen suchen. Ich habe beim Kriegsausbruch und dann wieder im Dezember vorigen Jahres die Zusammenhänge hier dargelegt. Alles, was inzwischen bekannt geworden ist, ist lediglich eine Bestätigung davon. (Sehr richtig!) Die Fabel,

daß England Belgiens wegen

in den Krieg gezogen sei, ist inzwischen in England selbst aufgegeben worden, weil diese Fabel eben nicht länger zu halten war. Und ob die kleinen neutralen Mächte wohl jetzt noch glauben, daß England und seine Alliierten den Krieg führen zum Schutze eben der kleinen Völker, zum Schutze von Freiheit und Zivilisation? (Sehr gut!) Der neutrale Handel auf See wird von England eingeschnürt, soviel es kann. Ware aus Deutschland oder für Deutschland bestimmt, darf auch auf neutralen Schiffen nicht mehr verfrachtet werden, das duldet England nicht. Neutrale Schiffe werden gezwungen, auf hoher See englische Mannschaften an Bord zu nehmen und ihrem Befehl zu folgen. (Hört, hört!) England besetzt kurzerhand griechische Inseln, weil ihm das für seine Operationen an den Dardanellen bequem ist. Mit seinen Alliierten will es jetzt das neutrale Griechenland zu Gebietsabtretungen pressen, um Bulgarien auf seine Seite zu ziehen! Und in Polen, meine Herren! —

in Polen verwüstet Rußland

vor dem Rückzuge seiner Armee das ganze Land, die Dörfer werden niedergebrannt, die Getreidefelder niedergetrampelt, die Bevölkerung ganzer Städte und Ortschaften, Juden und Christen, wird in unbewohnte Gegenden verschickt, übernachtet in dem Sumpf russischer Straßen oder in plombierten, fensterlosen Gepäckwagen. (Pfuirufe.) So sieht die Freiheit und die Zivilisation aus, für die unsere Gegner kämpfen. (Sehr gut!)

Ein Zeugnis für die Tendenzen der englischen Politik und den Ursprung des Krieges liegt für jeden, der bisher nicht daran hat glauben wollen, in den

Briefen der belgischen Gesandten

aus Berlin, Paris und London. (Lebh. Sehr richtig!) Deshalb werden wohl diese Dokumente in London, Paris und Petersburg totgeschwiegen.

Weshalb sucht die feindliche Presse, wo sie die Berichte erwähnt, sich um ihren Inhalt mit dem Bemerken herumzudrücken, sie enthalten keinen Beweis dafür, daß Belgien seine Neutralität selbst aufgegeben habe. Der Beweis ist darin enthalten und ich möchte das französische und das englische Publikum bitten, sich durch eigene Nachprüfung zu überzeugen. Es handelt sich hier um die Entente und die Einkreisungspolitik Englands, und diese Berichte sind allerdings auch für das Publikum in Frankreich und England sehr lesenswert. Da von diesen Berichten im Ausland so wenig Notiz genommen worden ist, lohnt es sich, einiges daraus hier zu zitieren:

Der Reichskanzler verliest einige Stellen der in den Blättern bereits abgedruckten Berichte der belgischen Gesandten, die in den Geheimarchiven der belgischen Regierung in Brüssel von der deutschen Regierung vorgefunden und veröffentlicht worden sind, und fährt dann fort:

Diese in allen Grundlinien übereinstimmenden Berichte der belgischen Diplomaten geben ein klares Bild von der Ententepolitik der letzten 10 Jahre. Gegen diese Zeugnisse kommen alle Versuche der gegnerischen Seite nicht auf (Sehr richtig!), uns als die Urheber des Krieges hinzustellen und sich selbst als die frivol Angegriffenen.

Meine Herren, ist die deutsche Politik über diese Vorgänge unterrichtet gewesen oder hat sie absichtlich die Augen vor ihnen verschlossen, indem sie immer wieder einen Ausweg suchte? Nicht das eine, noch das andere.

Es gibt Kreise, die mir politische Kurzsichtigkeit vorwerfen, weil ich es immer wieder versucht habe, eine

Verständigung mit England anzubahnen.

Ich danke Gott, meine Herren, daß ich es getan habe. (Bewegung und lebhafter Beifall im Zentrum und links.) Mit so geringen Hoffnungen ich die Versuche immer wieder erneuerte, klar liegt es zutage, daß das Verhängnis dieses ungeheuren Weltbrandes,

dieses menschenmordenden Weltbrandes,

hätte verhindert werden können, wenn eine aufrichtige auf Frieden gerichtete Verständigung zwischen Deutschland und England zustande gekommen wäre. (Sehr richtig!) Wer in Europa hätte dann wohl noch Krieg machen sollen? (Sehr richtig!) Durfte ich mit einem solchen Ziel im Auge eine Arbeit von mir weisen, weil sie schwer war und sich immer wieder als fruchtlos erwies? Meine Herren, wo es sich um den letzten Ernst im Weltenleben handelt, wo Millionen von Menschenleben auf dem Spiele stehen, da gilt für mich: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. (Beifall.) Ich will lieber in einem Kampf fallen, als ihm aus dem Wege gegangen sein. Lassen Sie mich kurz die Ereignisse ins Gedächtnis zurückrufen:

König Eduard hatte in der persönlichen Forderung der englischen Einkreisungspolitik gegen Deutschland eine seiner Hauptaufgaben erblickt. Bei seinem Tode hoffte ich deshalb, daß die von mir bereits im August 1909 aufgenommenen Verständigungsverhandlungen besseren Fortgang nehmen würden. Die Verhandlungen zogen sich bis in das Frühjahr 1911 hin, ohne daß irgendein Ergebnis erzielt worden wäre, als das Eingreifen Englands in die Auseinandersetzung Deutschlands mit Frankreich über Marokko der ganzen Welt vor Augen führte, wie die englische Ententepolitik, wie der englische Anspruch, gestützt auf seine Ententefreunde, der ganzen Welt seinen Willen aufzuzwingen, den Weltfrieden bedroht. Auch damals war das englische Volk über die Gefahr der Politik seiner Regierung nicht genau orientiert gewesen; denn als es nach Ueberwindung der Krisis erkannte,

wie haarscharf es an dem Abgrund

eines Weltkrieges vorbeigegangen war, machte sich in weiten Kreisen der englischen Nation die Stimmung geltend, ein Verhältnis mit uns herzustellen, das kriegerische Verwicklungen ausschloß. Man schien an dem einmaligen Ritt über den Bodensee genug gehabt zu haben. So entstand die Mission Haldanes.

Im Frühjahr 1912 versicherte mich Lord Haldane des aufrichtigen Verständigungswillens des englischen Premiers. Bedrückt war er durch die damals bevorstehende Flottennovelle bei uns. Ich fragte den englischen Minister, ob ihm nicht eine offene Verständigung mit uns, eine Verständigung, die nicht nur einen deutsch-englischen Krieg, sondern überhaupt jeden Weltkrieg ausschließen würde, mehr wäre, als ein paar deutsche Dreadnoughts mehr oder weniger. Lord Haldane schien für seine Person dieser Ansicht zuzuneigen, er fragte mich aber, ob wir, wenn wir den Rücken gegen England frei hätten, dann nicht sofort

über Frankreich herfallen würden.

Ich habe ihm erklärt, daß die Politik, die Deutschland in einer Zeit von mehr als 40 Jahren geführt hätte, uns eigentlich vor einer solchen Frage sichern sollte. (Sehr wahr!) Wir hätten ja die schönsten Gelegenheiten gehabt, im vorigen Kriege, im russisch-japanischen, unsere etwaige Kriegslust zu zeigen; aber da und in allen Phasen der Marokkopolitik hätten wir das Gegenteil getan, hätten wir unsere Friedensliebe bekundet. Nachdem Haldane von Berlin abgereist war, wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Ich habe vor einigen Wochen in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" die Verständigungsformeln veröffentlichen lassen, die bei diesen Verhandlungen von der einen und von der anderen Seite vorgeschlagen worden sind. Auch diese Veröffentlichung ist der Beachtung unserer Gegner wert; soviel ich sehe, ist sie aber von der englischen Presse, mit einer einzigen Ausnahme bisher übergangen worden. (Hört, hört!)

Zunächst machten wir, um dauernde Beziehungen mit England zu erreichen, den Vorschlag eines unbedingten Neutralitätsvertrages.

Als dieser Vorschlag als zu weitgehend von England abgelehnt wurde, schlugen wir vor, die Neutralität auf Kriege zu beschränken, bei denen man nicht sagen könne, daß die Macht, der die Neutralität zugesichert worden sei, der Angreifer sei. Auch das schlug fehl. Es wurde gesagt, England würde keinen unprovizierten Angriff auf Deutschland machen und sich einer aggressiven Politik gegen Deutschland enthalten. Ein Angriff auf Deutschland sei in keinem Vertrage enthalten und in keiner Kombination vorgesehen, der England zurzeit angehört, und England werde keiner Abmachung beitreten, die einen solchen Angriff bezweckt. Nun, meine Herren, ich war der Ansicht, daß es unter zivilisierten Staaten nicht üblich ist, über andre Mächte ohne Grund herzufallen oder sich Kombinationen anzuschließen, welche solche Ueberfälle auf den Nachbar planen, und daß deshalb das Versprechen, sich solcher unprovozierten Ueberfälle zu enthalten, nicht wohl den Inhalt eines feierlichen Vertrages abgeben könne. (Sehr gut.) Das englische Kabinett war anderer Ansicht. Wir forderten die Neutralität in einem Kriege, der uns aufgezwungen werden sollte. Mr. Grey hat diesen Zusatz rundweg abgelehnt, über seine Formel könne er nicht hinausgehen, und zwar, wie er dem Botschafter, Grafen Metternich, erklärte, aus der Besorgnis heraus, die bestehende Freundschaft mit anderen Mächten zu gefährden. (Hört! Hört!)

Das, meine Herren, bildet für uns den Schlüssel. Ein Kommentar ist eigentlich überflüssig. England hielt es für ein Zeichen besonderen Entgegenkommens durch feierlichen Vertrag zu verkünden, daß es nicht ohne Grund über uns herfallen würde. Es behielt sich aber freie Hand für den Fall vor, daß es seine Freunde tun würden. (Heiterkeit und Hört! hört!)

Nachdem wir in voller Kenntnis der deutschfeindlichen Richtung der englischen Politik mit äußerster Geduld bis an die äußerste Grenze gegangen waren, nachdem uns statt Brot Steine gereicht waren, sollten wir durch eine unerhörte Verschiebung der Tatsachen vor aller Welt vor den Pranger gestellt werden. (Hört! hört!) Mag es unseren Feinden gelingen, auch diese Feststellung in der grenzenlosen Verhetzung der Völker und dem Waffenlärm untergehen zu lassen, die Zeit wird kommen, wo die Geschichte ihr Urteil fällen wird. (Sehr gut!) Es war damals der Augenblick gekommen, wo durch eine Verständigung zwischen Deutschland und England der europäische Krieg, der Weltkrieg vermieden werden konnte. Wir waren bereit, das zu tun, England hat es abgelehnt.

Die Schuld wird es in aller Welt nicht los.

(Lebhaftes Sehr richtig!) Bis dahin hatten die englischen Minister im Parlament immer wieder erklärt, daß England für den Fall eines europäischen Konfliktes völlig freie Hand habe. Das war dem Buchstaben nach vielleicht, in Wirklichkeit aber nicht der Fall (Sehr richtig!), infolge der Vereinbarung der beiden Admiralitäten, die französische Nordküste unter den Schutz Englands gestellt hatten. Und genau dieselbe Taktik hat das englische Kabinett verfolgt, als es im Frühjahr 1914

Verhandlungen mit Rußland

über ein Marineabkommen einleitete, ein Abkommen, in dem die russische Admiralität den Wunsch hatte, unter Zuhilfenahme von englischen Schiffen unsere Provinz Pommern die Wohltaten einer russischen Invasion spüren zu lassen. (Heiterkeit.)

So hatte sich der Ring der Entente mit ausgesprochenen antideutschen Tendenzen immer fester geschlossen. Die Saat König Eduards war in die Halme geschossen. Wir waren gezwungen, diese Situation mit der großen Wehrvorlage von 1913 zu beantworten.

Sie wissen aber alle — und ich will hier ausdrücklich davon sprechen —, daß wir in vollem Bewußtsein über den Ernst der Weltlage neben den Verhandlungen mit England stets bestrebt gewesen sind, unsere Beziehungen zu Rußland nach Möglichkeit freundschaftlich zu gestalten. Ich habe darüber wiederholt im Reichstage gesprochen, wie ich denn überhaupt bei unserer gesamten Politik niemals etwas vor der Volksvertretung zu verheimlichen hatte, und es auch niemals verheimlicht habe. (Lebhafte Zustimmung. — Abg. Dr. Liebknecht: Bitte das Ultimatum! — Lachen.) Auch Rußland gegenüber, dessen Politik ja für die Entschlüsse Frankreichs von entscheidender Bedeutung war, habe ich stets nach der Ueberzeugung gehandelt, daß freundschaftliche Beziehungen zu den einzelnen Ententegenossen die allgemeine Spannung wenigstens mildern konnten, daß jedes gewonnene Friedensjahr wertvoll war.

Wir waren dabei, in einzelnen Fragen mit Rußland zu einer Verständigung zu gelangen. Ich erinnere nur an die Potsdamer Entrevue. Die Beziehungen von Regierung zu Regierung waren nicht nur vollkommen korrekt, sondern auch von gegenseitigem Vertrauen getragen. Aber die Gesamtlage hatte sich dadurch nicht verändert. Die bis an die Wurzel enden vergifteten chauvinistischen Revanchetreibereien Frankreichs und die kriegshetzerischen panslavistischen Expansionsbestrebungen Rußlands wurden durch die antideutsche Politik des „Gleichgewichts der Macht" des Londoner Kabinetts fortgesetzt und von neuem angefacht. (Sehr richtig!) Die Spannung wurde so groß, daß die erste große und schwere Belastungsprobe zum Bruche führte.

So kam der Sommer 1914. Ich habe die einzelnen Vorgänge am 4. August geschildert. In England wird neuerdings wieder behauptet, der ganze Krieg hätte vermieden werden können,

wenn ich auf den Vorschlag Sir Edward Greys eingegangen wäre,

mich an seiner Konferenz zur Regelung des russisch-österreichischen Streitfalls zu beteiligen. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Der englische Konferenzvorschlag wurde mir am 27. Juli überbracht. Wie auch aus dem englischen Blaubuch hervorgeht, hat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in der betreffenden Unterredung mit Mstr. Goschen den vorgeschlagenen Weg als unzweckmäßig bezeichnet und ihm mitgeteilt, nach seinen Nachrichten aus Petersburg sei man dort zu einem direkten Meinungsaustausch mit Oesterreich geneigt, und er sei der Ansicht, daß diese direkte Aussprache zwischen Petersburg und Wien zu einem befriedigenden Ergebnis führen könne. Es sei daher das Beste, zunächst das Ergebnis dieser Aussprache abzuwarten. Mstr. Goschen meldete dies nach London und erhielt von dort folgende Antwort Sir Edward Greys:

„So lange Aussicht für einen friedlichen Vertragsausgleich zwischen Oesterreich und Rußland vorhanden ist, würde ich auf jede andere Anregung verzichten (Lebhaftes Hört, hört!), da ich durchaus damit übereinstimme, daß dies das Verfahren ist, das allen anderen bei weitem vorzuziehen ist."

(Erneutes Hört, hört!) Sir Edward Grey schloß sich also damals dem deutschen Standpunkt vollkommen an (Sehr richtig!) und stellte seinen Konferenzvorschlag ausdrücklich zurück. Ich habe es aber nicht, wie Sir Edward Grey, bei dem platonischen Wunsche bewenden lassen, es möge eine Aussprache zwischen Wien und Petersburg erfolgen, sondern ich habe alles getan, was in meinen Kräften stand, um die russische und die österreichische Regierung dem Gedanken zugänglich zu machen, sich in einem Meinungsaustausch von Kabinett zu Kabinett auseinander zu setzen. Ich habe an dieser Stelle schon einmal ausgesprochen,

daß wir unsere Vermittelungsaktion, speziell in Wien,

in einer Form betrieben haben, die bis zum Aeußersten dessen ging, was mit unserem Bundesverhältnisse noch vereinbar war. Da diese meine vermittelnde Tätigkeit im Interesse des Friedens immer wieder in England in Zweifel gestellt wird, will ich hier an der Hand der Tatsachen zeigen, wie nichtig diese Zweifel sind. Am 29. Juli abends traf hier folgende Meldung des kaiserlichen Botschafters in Petersburg ein:

Herr Ssasonow, der mich eben zu sich bitten ließ, teilte mir mit, daß das Wiener Kabinett den von hier aus angeregten Wunsch einer direkten Rücksprache mit ihm kategorisch ablehnend beantwortet hat. Es bleibt mithin nichts anderes übrig, als auf den Vorschlag Sir Edward Greys zurückzukommen."

Da die Wiener Regierung sich inzwischen zu direktem Meinungsaustausch mit Petersburg bereit erklärt hatte, war es klar, daß hier ein Mißverständnis vorliegen mußte. Ich telegraphierte entsprechend nach Wien und benutzte gleichzeitig die Gelegenheit, um meiner Auffassung von der Gesamtsituation erneut bestimmten Ausdruck zu geben. Meine Instruktion an Herrn v. Tschirschky lautete:

Die eingegangene Nachricht aus Petersburg steht nicht im Einklang mit der Darstellung Eurer Exzellenz von der Haltung der österreichisch-ungarischen Regierung. Anscheinend liegt ein Mißverständnis vor, das ich aufzuklären bitte. Wir können Oesterreich-Ungarn nicht zumuten, mit Serbien zu verhandeln, mit dem es im Kriege liegt. Die Verweigerung jedes Meinungsaustausches mit St. Petersburg aber würde ein schwerer Fehler sein. (Hört, hört!) Wir sind zwar bereit, unsere Bundespflicht zu erfüllen, müssen es aber ablehnen, uns von der österreichisch-ungarischen Regierung durch Nichtbeachtung unserer Ratschläge in einen Weltbrand hineinziehen zu lassen. (Lebhaftes Hört, hört! und Bravo!) Eure Exzellenz wollen mit dem Grafen Berchtold sofort mit allem Nachdruck und großem Ernst darüber sprechen. (Erneutes lebhaftes Bravo!)

Darauf erhielt ich am 30. Juli die telegraphische Antwort, es liege in der Tat ein Mißverständnis vor und zwar auf russischer Seite und unsere dringende Anregung werde befolgt. Ich habe, als in England kurz vor dem Ausbruch des Krieges die Erregung sich steigerte und ernste Zweifel an unseren Bemühungen um Erhaltung des Friedens laut wurden, diesen Vorgang in der englischen Presse bekannt geben lassen. Jetzt nachträglich taucht dort die Insinuation auf, dieser Vorgang habe garnicht stattgefunden, meine Instruktion an Herrn v. Tschirschky sei nur fingiert worden. (Gelächter.) Sie werden mit mir übereinstimmen, daß diese Verdächtigung keiner Erwiderung bedarf. (Lebhafte Zustimmung.) Ich verweise gleichzeitig auf das österreichisch-ungarische Rotbuch, das meine Darstellung lediglich bestätigt und erkennen läßt, wie nach Aufklärung dieses erwähnten Mißverständnisses die Konversation zwischen Petersburg und Wien in Fluß kam, bis sie durch die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee ihren jähen Abschluß fand.

Meine Herren! Ich wiederhole, Wir haben die direkte Aussprache zwischen Wien und Petersburg mit dem äußersten Nachdruck und mit Erfolg betrieben. Die Behauptung, daß wir durch Ablehnung des englischen Konferenzvorschlages an diesem Kriege schuld seien, gehört in die Kategorie derjenigen Verleumdungen, hinter denen unsere Gegner ihre eigene Schuld verstecken wollen. (Sehr wahr!)

Unausweichlich wurde der Krieg lediglich durch die russische Mobilmachung.

(Sehr richtig!) Ich will das hier noch einmal mit aller Bestimmtheit feststellen. (Bravo!)

Ich habe mich auf einzelne diplomatische Vorgänge näher eingelassen, um der Flut von Verdächtigungen entgegen zu treten, mit denen das reine Bewußtsein, das reine Gewissen Deutschlands im Auslande zu schwärzen versucht wird. Aber wir werden letzten Endes den Kampf gegen diese Verleumdungen ebenso siegreich bestehen, wie den großen Kampf draußen auf den Schlachtfeldern. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Unsere und die österreichisch-ungarischen Truppen haben

die Grenzen Polens

gegen Osten erreicht. Uns beiden fällt die Aufgabe zu, das Land zu verwalten.

Geographische und politische Schicksale haben seit langen Jahrhunderten Deutsche und Polen gegeneinander zu kämpfen gezwungen. Die Erinnerung an diese alten Gegensätze mindert nicht die Achtung vor der Leidenschaft, Vaterlandsliebe und Zähigkeit, mit der das polnische Volk seine alte Kultur, seine Freiheitsliebe gegen Rußland verteidigt und auch durch das Unglück dieses Krieges bewahrt hat. Gleißnerische Versprechungen unserer Feinde ähne ich nicht nach, aber ich hoffe, daß die heutige Besetzung der polnischen Grenze gegen Osten den Beginn einer Entwickelung darstellen wird, die die alten Gegensätze zwischen Polen und Deutschen aus der Welt schaffen und das vom russischen Joch befreite Land einer glücklicheren Zukunft entgegenführen wird, in der es die Eigenart seines nationalen Lebens pflegen und entwickeln kann. (Lebhafter Beifall bei den Polen.) Wir werden dieses Land unter möglichster Heranziehung der eigenen Bevölkerung gerecht verwalten, die unvermeidlichen Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, ausgleichen und die Wunden, die Rußland dem Lande geschlagen hat, zu heilen suchen. (Bravo!)

Meine Herren! Dieser Krieg wird, je länger er dauert,

ein zerrüttetes, ein von tausend Wunden blutendes Europa

zurücklassen. Die Welt, die dann erstehen wird, soll und wird nicht so aussehen, wie unsere Feinde es sich träumen lassen. Sie streben zurück nach dem alten Europa mit einem ohnmächtigen Deutschland in der Mitte, als dem Tummelplatz fremder Ränke und wenn nötig, als das Schlachtfeld Europas, einem Deutschland, in dem kraftlose Einzelstaaten auf fremde Winke lauern, einem Deutschland mit zerrütteter Industrie, nur mit kleinem Handel auf dem Zwischenmarkt und einer Flotte, die das Meer von England's Gnaden befahren könnte, einem Deutschland, das ein Vasallenstaat wäre des russischen Riesenreiches, das den ganzen Osten und Südosten Europas beherrschen und alle Slawen unter dem Zepter Moskaus vereinen soll. So glaubte man am Anfang des Krieges in Paris, in London, in Petersburg. Nein, meine Herren! Dieser ungeheure Weltkrieg, der die Fugen des ganzen Weltalls krachen macht, wird nicht in alte vergangene Zeiten zurückführen.

Ein Neues muß entstehen!

Soll Europa jemals zur Ruhe kommen, so kann das nur durch eine starke, unantastbare Stellung Deutschlands geschehen. (Stürmischer Beifall.) Die Vorgeschichte dieses Krieges redet eine harte Sprache. Mehr als zehn Jahre lang war das Sinnen und Trachten der Ententemächte einzig darauf gerichtet gewesen, Deutschland zu isolieren, es auszuschließen von jeder Mitverfügung über die Welt. Die englische Politik des „Gleichgewichts der Macht" muß verschwinden, denn sie ist — wie der englische Dichter Bernard Shaw gesagt hat — ein Brutofen für den Krieg. Bezeichnend ist in dieser Beziehung eine Bemerkung, die Sir Edward Grey zu unserem Botschafter Fürst Lichnowsky machte, als er sich von diesem am 4. August verabschiedete. Er sagte, mit besonderer Betonung, der zwischen England und Deutschland ausgebrochene Krieg würde ihm Gelegenheit geben, uns beim Friedensschluß größere Dienste leisten zu können, als wenn England neutral geblieben wäre. (Große Heiterkeit.) Vor den Augen des englischen Ministers entstand also wohl schon hinter dem geschlagenen Deutschland die Riesengestalt eines siegreichen Rußland, und dann wäre Deutschland gut genug gewesen, Vasall und Helfer von England zu sein. (Heiterkeit.) Meine Herren! Deutschland muß sich seine Stellung so ausbauen, so festigen und stärken,

daß diese Mächte nie wieder an eine Einkreisungspolitik denken.

(Großer Beifall.) Wir müssen zum Heile aller Völker und Nationen die Freiheit der Weltmeere erringen, nicht um sie wie es England will, allein zu beherrschen, sondern damit sie allen Völkern in gleicher Weise dienstbar sein können. Wir sind es nicht, die die kleinen Staaten bedrohen. Wir wollen sein und bleiben ein Hort des Friedens und der Freiheit der großen und der kleinen Nationen. Ich sage das nicht nur mit Bezug auf die Völker germanischer Rasse. Welche Mühe gibt sich der Vierverband gegenwärtig, die Balkanvölker davon zu überzeugen, daß der Sieg der Zentralmächte sie in Knechtschaft stürzen, der Triumph des Vierverbandes ihnen aber Freiheit, Unabhängigkeit, Ländergewinn und wirtschaftliches Gedeihen schenken würde. Wenige Jahre ist es her, wo der Machthunger Rußlands unter dem Schlagwort:

„Der Balkan den Balkanvölkern"

den Balkanbund schuf, den er dann unter Begünstigung des serbischen Vertragsbruches gegen Bulgarien wieder fallen ließ. Erst die österreichischen und die deutschen Siege in Polen haben die Balkanvölker vom russischen Joch befreit. Niemals war England der Beschützer der Balkanvölker, als Alliierter Rußlands kann es nur der Bedrücker und Bedränger ihrer Unabhängigkeit sein (Sehr richtig!), wie es sie schon jetzt aus Selbstsucht die harte Hand fühlen läßt.

Ich fasse zum Schluß alles zusammen. Wohl kein großes Volk hat in den letzten Jahrhunderten solche Leiden zu tragen gehabt, wie das deutsche. Und doch können wir dieses Schicksal loben, das uns mit solchen Leiden den Ansporn zu unerhörten Leistungen gegeben hat. Für das endlich geeinte Reich war jedes Friedensjahr ein Gewinn. Ohne Krieg kamen wir am glücklichsten vorwärts. Wir brauchten ihn nicht. Nie hat Deutschland die Herrschaft über Europa angestrebt. Sein Ehrgeiz war es, in dem friedlichen Wettbewerb der Nationen, in den Aufgaben der Wohlfahrt und Gesittung voranzustehen. Dieser Krieg hat es an den Tag gelegt, welcher Größe wir fähig sind, gestützt auf die eigene sittliche Kraft. Die Mächte, die uns unsere innere Stärke geben, können wir auch nach außen hin nur im Sinne der Freiheit gebrauchen. Die von den fremden Regierungen gegen uns

in den Krieg gehetzten Völker hassen wir nicht.

Aber wir haben die Sentimentalität verlernt! (Großer Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Wir halten den Kampf durch (Bravo!), bis jene Völker von den wahrhaft Schuldigen befreit, den Frieden fordern, bis die Bahn frei wird für ein neues, von französischen Ränken, von moskowitischer Eroberungssucht, von englischer Vormundschaft befreites Europa!

(Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen, insbesondere bei den bürgerlichen Parteien).

Abg. **Spahn** (Z.): Nach diesen Ausführungen beantrage ich, den Nachtragsetat der Budgetkommission zu überweisen.

Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Ebenso wird ohne Erörterung auf Antrag des Abg. Spahn eine dem Reichstag heute zugegangene Vorlage über die Abänderung des Reichsmilitärgesetzes der Budgetkommission überwiesen. Das heute dem Reichstag zugegangene Gesetz über den Schutz von Tracht und Abzeichen der Krankenpflege wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen.

Einem von allen Parteien gestellten Vertagungsantrag stimmt das Haus zu. Nächste Sitzung Freitag nachmittags 2 Uhr: Anfrage, Nachtragsetat.

Schluß gegen 4 Uhr.

Parteiangelegenheiten.

Erklärung.

Zu der vom Genossen Liebknecht im Reichstage eingebrachten kleinen Anfrage stellt die Fraktion fest:

1. Am 8. Mai 1912 hat die Fraktion folgenden Beschluß gefaßt:

„Bezüglich der „Kleinen Anfragen" wird beschlossen, daß die Genossen, welche solche stellen wollen, diese vorher zur Kenntnis des Fraktionsvorstandes bringen sollen, wenn nicht Gelegenheit und Zeit gegeben ist, sie in der Fraktionssitzung zur Kenntnis zu bringen. Hat der Fraktionsvorstand gegen die Stellung einer Frage Bedenken, so soll eine besondere Fraktionssitzung anberaumt werden."

2. Entgegen diesem Beschluß hat Liebknecht von seiner Absicht der Einbringung dieser „Anfrage" dem Fraktionsvorstand keine Kenntnis gegeben, sondern unterm 31. Juli ihm mitgeteilt, daß er diese Anfrage beim Reichstagsbureau eingereicht habe. Liebknecht hat ferner jeden Versuch, diese Angelegenheit bis zur Fraktionssitzung zurückzustellen, vereitelt, obgleich ihm bekannt war, daß die Fraktion sich mit derselben Angelegenheit befassen werde, und obgleich in der materiellen Behandlung der Anfrage dadurch weder eine Aenderung noch eine Verzögerung eingetreten wäre.

In dem Karlsruher Flugblattprozeß, der wegen Verbreitung des Berner Frauenmanifestes inszeniert wurde, ist nach erfolgtem Schluß der Voruntersuchung ein Teil der Verhafteten am Dienstag in Freiheit gesetzt worden, meistens jüngere Leute. Wegen der Haftentlassung der anderen ist Antrag beim Reichsgericht gestellt.

Schlesien und Posen.

Brieg, 20. August. **Die gefährliche Kopfbedeckung.** In Abwesenheit der Mutter stülpte sich ein zweijähriges Mädchen in einem Hause des Holzmarktes einen Topf über den Kopf. Da das Gefäß nicht mehr herunterzubringen war, mußte es von einem Schmied durchsägt werden.

Kniichwitz (Kreis Brieg), 20. August. **Mißgeburt.** Eine Kuh des Stellenbesitzers Kolbe mußte dieser Tage an den Fleischer verkauft werden, da sie ein Kalb zur Welt brachte, das einen ungewöhnlich großen Kopf mit zwei Mäulern und zwei Nasenlöchern, dagegen aber nur zwei Augen hatte.

Gleiwitz, 20. August. **Im Pflichteifer.** In hiesigen Kreises machte eine Frau ihrem Leben durch Ertrinken ein Ende, weil sie von ihrem im Felde stehenden Manne noch keine Nachricht erhalten hatte. Aber schon am nächsten Tage langte eine Karte von ihrem Manne an.

Seiffersdorf, 20. August. **Endlich ein Lebenszeichen.** Nach einem Jahr voll banger Sorge um den Gatten und Vater ist nun endlich am 11. August die freudige Nachricht eingetroffen, daß sich der Wehrmann Heinrich Tänzer in Seiffersdorf wohl und munter in russischer Gefangenschaft befindet. Er ist von Kosaken am 12. September 1914 überfallen worden und in Gefangenschaft geraten. Es ist das erste Lebenszeichen, das er gab.

Görlitz, 20. August. **37000 Mark unterschlagen.** Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Kaufmann Martin Rietscher aus Görlitz, um sich wegen Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte war Reisender und Buchhalter in der Vierradenmühle Geißler & Co. Zu seinen Obliegenheiten gehörte beim Besuch der Kundschaft die Einkassierung von Geldbeträgen für geliefertes Mehl. Dabei ließ er sich Unterschlagungen zuschulden kommen, die im Laufe von ungefähr zwei Jahren die Höhe von 37095 Mk. erreichten. Zu seiner Entschuldigung machte er geltend, daß er aus früheren Jahren her verschuldet war und auch sein Haushalt viel Geld verschlang. Mit seiner Familie machte er einige Reisen nach Dresden und an die Ostsee, die ebenfalls recht kostspielig waren. Der Staatsanwalt beantragt in Anbetracht des groben Vertrauensbruchs ein Jahr Gefängnis. Der Gerichtshof ging über den Antrag bedeutend hinaus und erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis. Ein Monat wird auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Glogau, 20. August. **Grabschänder.** Eine von unglaublich roher Gesinnung zeugende Tat wurde, wie der „Niederschl. Anz." meldet, in der Nacht zum Sonnabend auf dem hiesigen evangelischen Friedhof verübt. Eine augenblicklich noch unbekannte Person — vielleicht sind es auch mehrere gewesen — ist, da das Tor des Friedhofes verschlossen war, über den Zaun gestiegen und hat nicht weniger als zehn Grabdenkmäler beschädigt. Fünf Denkmäler waren umgeworfen und leichter beschädigt, fünf andere wiesen größere Zerstörungen auf. Wahrscheinlich hat der Täter mit einem Trümmerstück auf die Grabsteine losgeschlagen. Die sofort benachrichtigte Polizei nahm die Ermittelungen mit dem Polizeihund auf, das Tier verfolgte die Spur auch an der Promenade entlang durch die Stadt bis zur Mehrenstraße, dort ging die Fährte aber verloren. Hoffentlich gelingt es bald, den Täter zu ermitteln, und zur Erreichung dieses Zweckes wird jeder, der irgendwelche Mitteilung machen kann, sei sie scheinbar auch noch so unbedeutend, dringend ersucht, sich bei der Polizeibehörde zu melden. Schon vor etwa zwei Jahren trieben auf dem Friedhof Grabschänder ihr Unwesen, die nach einiger Zeit ermittelt und der Bestrafung zugeführt werden konnten.

Neustadt OS., 20. August. **Doppel-Selbstmord.** Sonnabend wurden im Walde an der Bischofskoppe zwei Leute erhängt aufgefunden. Der Mann war der 32 Jahre alte Tischler Paul Zimmermann aus Zuckmantel, die Frauensperson eine Krankenwärterin aus Troppau. Zimmermann hatte in Troppau mit dieser ein Liebesverhältnis angeknüpft. Vorige Woche kehrte er zu seiner Frau und seinen sechs Kindern nach Zuckmantel heim. Die Wärterin folgte ihm. Er ließ sich von seiner Frau 250 Kronen geben und vergeudete das Geld mit der Wärterin, dann verübten beide gemeinsam Selbstmord.

Bromberg, 20. August. **Wie es Kriegerfrauen ergehen kann.** Auf Grund eines Amtsgerichtsurteils vom 10. August d. Js. wurde eine arme Kriegerfrau, deren Mann sich auf den Schlachtfeldern Rußlands befindet, mit ihren vier Kindern durch einen Gerichtsvollzieher auf die Straße gesetzt. Während ihrer Abwesenheit wurde die Wohnung durch einen Schlosser geöffnet und die Möbel entfernt. Der Hauswirt hatte sich an dieser Exmission insoweit mit beteiligt, indem er die nötigen Arbeiter stellte, die Sachen in einen ihm gehörigen Möbelwagen laden ließ und diesen verschloß.

Die arme Kriegerfrau irrt nun umher und muß, trotzdem das Recht auf ihrer Seite ist, die öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch nehmen. Der Hauswirt ist eine reiche, einflußreiche Persönlichkeit der Stadt.

Befremden muß es erregen, daß der amtierende Amtsrichter ein noch nicht rechtskräftig gewordenes Urteil durch einen Gerichtsvollzieher vollstrecken ließ.

Ruskau, 20. August. **Durch Berührung der Drähte der Hochspannleitung getötet** wurde der auf den Tschöpelner Werken beschäftigte Häuer Dahlig. Er hatte sich im Pumpenhause des Tagebaues zu schaffen gemacht und ist dabei mit den Drähten der Hochspannleitung in Berührung gekommen. Dort wurde auch seine Leiche gefunden.